

Neues Pester Journal.

Abonnement:
Ganzj. fl. 14, halbj. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.
Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummern 4 kr. Inserate nach anliegendem Tarif.
Redaktion und Administration:
V. Bezirk, Spiegelgasse Nr. 5.

Das Wiederaufleben des Konfessionalismus.

B u d a p e s t, 8. März.

Wenn es finster wird, so verläßt allerlei Ge-
wirm und Gethier, das sich am Tage verborgen
hält, seine Schlupfrinkel, um kriechend und krab-
belnd den armseligen Zielen eines dunklen Da-
seins nachzugehen. Wenn sich die Sonne des
öffentlichen Lebens zu verfinstern beginnt, wenn
nicht mehr große Ideen die Geister bewegen, wenn
nicht mehr die erhabene Macht des Patriotismus
die Gemüther beherrscht: da erscheinen die kleinen
Leute am Schauplatz, um die Verhältnisse mit
dem Maßstabe ihres kleinen Geistes abzumessen,
um die Dinge nach ihren kleinlichen Interessen und
ihren noch kleinlicheren Empfindungen zu modeln
und zu gestalten. Das geradezu verblüffende Her-
vortreten des konfessionellen Geistes ist im Grunde
nichts weiter als die Reversseite jener Medaille,
auf deren Aversseite die Defakanz unseres öffent-
lichen Lebens ausgeprägt ist. Das Anwachsen der
konfessionellen Fluth ist im Grunde identisch mit der
Ebbe des patriotischen Gemeingeistes. Wer hätte
noch vor zehn Jahren, als Franz Deak seine be-
rühmte Rede über die Religionsfreiheit, diese letzte
große Kundgebung seines bedeutenden Geistes,
hielt, wer hätte es damals für möglich gehalten,
daß Ungarn noch eine Aera der scharf hervor-
tretenden konfessionellen Rivalitäten — um nicht
zu sagen eine Aera des konfessionellen Ha-
ders — bevorsteht! Ja, wir können noch um
einige Dezennien weiter zurückgreifen, wir können
auf jene denkwürdigen Debatten hinweisen, welche
vor vierzig Jahren im ungarischen Abgeordneten-
hause über die Mißgehen stattgefunden haben; ja,
wenn wir in den Annalen des ungarischen Parla-
mentarismus noch weiter zurückblättern wollen,
so können wir an die Diarien des Ofner
Landtages vom Jahre 1790/91 erinnern, um
den Beweis zu führen, daß der öffentliche
Geist Ungarns bereits vor vierzig, beziehungsweise
vor neunzig Jahren in Bezug auf die Beurthei-
lung der konfessionellen Verhältnisse auf einem
höheren Niveau stand, als heutzutage. Wohl haben
wir in unseren gesetzlichen Institutionen seitdem
Fortschritte gemacht, die Gleichberechtigung der Kon-
fessionen hat in unserem öffentlichen Rechte Schritt
für Schritt an Terrain gewonnen, so daß diese Er-

rungenchaften nicht mehr wegzudeckeln sind. Aber
während in der Vergangenheit bloß der hohe Kle-
rus und sein engerer Anhang — Faktoren, welche
das Oberhaus beherrschten und welche an den
Wiener reaktionären Staatsmännern eine mächtige
Stütze fanden — sich der vollständigen Anerken-
nung der religiösen Gleichberechtigung entgegen-
stimmten, während also eine kleine Minorität in
zufällig einflussreicher Stellung den Siegeszug der
Freiheit für einige Zeit aufzuhalten vermochte:
war die riesige Mehrheit der intelligenten Schich-
ten der ungarischen Gesellschaft vom Geiste der
religiösen Toleranz durchdrungen und die Nation
selbst war in dieser Hinsicht von einer idealen Begei-
sterung getragen, zu welcher sich die jetzige egoistische
Generation kaum emporzuschwingen vermöchte. Ka-
tholiken waren damals die beredtesten Vertheidiger
der Rechte der Protestanten! Wie sieht es nun in
dieser Hinsicht in neuester Zeit aus? Wir sehen
einen Theil der gebildeten und auch politisch ein-
flussreichen Gesellschaft sich immer mehr in ver-
schiedene Lager trennen, die Katholiken kämpfen für
katholische, die Protestanten eifern sich für spe-
zielle protestantische Interessen. Der konfessionelle
Geist erhebt sich wieder sein Haupt in ungaris-
chen Parlamenten; wir vernehmen Tag für Tag
Reden, welche noch vor zehn Jahren moralisch un-
möglich gewesen wären. Und was sich im Parla-
mente ans Tageslicht wagt, das ist wohl noch
nicht das Schlimmste. Aber Thatsache ist es, daß
in der Gesellschaft in vorläufig unauffälliger Weise
an den Grundlagen des konfessionellen Friedens
gewühlt und gerüttelt wird. Das Volk wird
von verschiedenen Vorkämpfern des Konfessionalis-
mus systematisch im Geiste der religiösen Intoleranz
bearbeitet und nach und nach mit den Ideen und
den Leidenschaften des Mißtrauens, der Rivalität
und der Eifersucht gegen Andersgläubige saturirt.
Es ist ein großes Glück für Ungarn, daß, wenn
auch nicht das volle, ideale Maß der Religions-
freiheit, so doch immerhin ein ziemlich hoher Grad
der Postulate der Rechtsgleichheit in unser Gesetz-
buch inkorporirt ist. Keine reaktionäre Strömung
ist mächtig genug, die diese Errungenchaften rück-
gängig zu machen; wären wir aber nicht im lang-
jährigen Besitze dieser Güter, so wäre es einiger-
maßen zweifelhaft, ob bei der heutzutage herrschenden
Strömung die Erhaltung derselben gesichert wäre.

Auf einzelne Symptome der konfessionellen
Unbuddsamkeit, welche wie der Feuerstein einer
unterirdisch glühenden Masse durch den offenen
Krater eines Vulkans in die Höhe zuckten, haben
wir in den letzten Tagen gelegentlich der gegenwärtigen
Unterrichtsdebatte hingewiesen. Nur nebenbei
wollen wir heute eine Broschüre erwähnen, welche den
vielsagenden Titel trägt: Katholiken, erwacht! —
katholikusok ébredjétek! — und welche in einem völlig
neuen Genre das Geschäft der konfessionellen Heze
betreibt. Nicht um Ideen und Prinzipien, auch
nicht um gewisse öffentliche Institutionen, welche
in kirchenpolitischer Hinsicht eine Wichtigkeit haben,
drehen sich die Erörterungen des anonymen Ver-
fassers. Sondern er faßt die konfessionelle Frage
von rein persönlichem Standpunkte auf; die Re-
ligion ist ihm höchst wahrscheinlich ganz eine Neben-
sache, denn er faßt den Gegensatz der Konfessionen
als eine Brodfrage auf. Er berechnet, wie viel
von den wichtigen und einträglichen Positionen im
Parlamente, im Ministerium, in den verschiedenen
Aemtern von Protestanten und wie viele von
Katholiken eingenommen werden. Jeden Mann
der Öffentlichkeit prüft er nach seiner Konfession.
Er indignirt sich darüber, daß der Präsident und
die beiden Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses
Protestanten sind. Er weist als auf etwas Uner-
hörtes auf die Thatsache hin, daß außer dem
Ministerpräsidenten noch zwei Protestanten im
Kabinet sitzen, er geht der Reihe nach die ein-
zelnen Ressorts durch, um zu zeigen, daß die
Protestanten überall in relativ großer Uebersahl
sind, wobei es ihm freilich manchmal passiert, daß
er Männer in hervorragenden Stellungen, welche
Katholiken sind, als Protestanten anführt. Diese
Methode, die Männer der Öffentlichkeit zu
klassifiziren, ist bei uns völlig neu. Es
widerstrebt uns, dem Gerücht Glauben zu schen-
ken, wonach diese die Verhezung der Konfessionen
anstrebende Streitschrift auf Inspiration des hohen
Klerus entstanden sei. Wir glauben dies deshalb
nicht, weil wir den Würdenträgern der katholischen
Kirche eine so unedle Richtung nicht zumuthen
können, und auch deshalb nicht, weil wir es für
eine Unklugheit halten würden, wenn gerade die
Mitglieder des reichbegüterten Klerus den Brod-
neid zu einem politischen Faktor zu machen be-
strebt wären.

Literarische und artistische Charakterköpfe.

Joseph Szigeti.

(Original-Beitrag des „Neuen Pester Journal“.)

Ein großer Künstler, wenn er seine Rolle weiß,
aber ein noch größerer, wenn er sie nicht weiß. Er
hat auch als Autor auf der Bühne reichen Ruhm er-
worben, hat aber unvergleichlich größeren Ruhm
erworben, in deren Stücken er seine eigenen In-
spirationen und Erfindungen einflößt. Seine Kunst
und Geistesfrische halten nicht Schritt mit seinem
Alter. Denn während er den Jahren nach altert, be-
wahrt seine Kunst die Jugendfrische. Nur leidet er
manchmal unter Schwindelanfällen. Das darf uns aber
nicht Wunder nehmen. Wenn Jemand so hoch steht
wie Joseph Szigeti, ist es natürlich, daß ihn manch-
mal schwindelt.

Er ist aber nicht nur als Künstler, sondern auch
als Mensch ganz einzig. Es wäre unmöglich, zu ent-
scheiden, wo er größer ist, ob auf der Bühne, oder
zuhause. Hier wie dort spielt er immer seine Rolle.
Auf der Bühne die gemüthvollen edlen Herzen, zuhause
den furchtbaren Tyrannen, den Indianerhäuptling.
Auf der Bühne ist er die verkörperte Feinheit. Man
könnte in mancher Rolle nach ihm den Stolz des Eng-
länder und die Eleganz der Franzosen malen. Zu-
hause ist er oft wie der Bauer auf der Tanya, der
seine intimen Besucher liegend empfängt. Statt zu
grüßen, gähnt er gewaltig, er dehnt und streckt sich,
statt sich zu verbeugen. Aber nur wenn er so empfängt,
ist wirklich bei ihm zuhause. Es gibt schon Leute, denen
gegenüber er voll Höflichkeit ist. Für die wäre es aber
besser, sie hätten ihn nie gesehen. Kaum gibt es einen
Menschen, der von soviel Liebe und Verehrung um-
geben wäre, als er, aber trotzdem hat ihn, wenn er
in guter Stimmung ist, noch Niemand zufrieden ge-
sehen. Er kritisiert, parodirt und wüthet. Und wer ihn

hört, weint — vor Lachen. Denn er sieht in ihm den
Humor Shakespeares und Dickens verkörpert. Des-
halb gibt es und gab es noch keinen John Falstaff,
wie Szigeti. Jede Nuance wird von ihm plastisch her-
ausgearbeitet. Wie viel haben Aesthetiker und Kom-
mentatoren schon über den Falstaff geschrieben, aber
sie alle zusammen haben nicht soviel von seiner inner-
sten Wahrheit zu entdecken vermocht, als Joseph Szigeti
in wenigen Stunden uns zeigt. Nur ist Falstaff
keine Sommer-, sondern eine Winterrolle. Auch dieses
große Axiom hat Szigeti entdeckt.

Er ist noch Einer von der alten Garde. Aus
jener Epoche, die ebenso Schauspieler schuf, wie später
— Honvéds. Die Schauspieler waren in Ungarn die
ersten Honvéds. Und diese blieben auf der großen
Bühne daselbe, was die Schauspieler in den Provinz-
buden gewesen. Der Schauspieler starb auf seiner
Bühne für's Vaterland, als wäre es blutige Wirk-
lichkeit. Der Honvéd starb, als wäre es ein bloßes
Spiel. Aus jener Zeit, aus jener Garde blieb uns
Joseph Szigeti, und deshalb ist er nicht nur auf dem
Theater, sondern auch in der Theaterschule am rechten
Platz. Er weiß es nämlich am besten, was der Schau-
spieler in der Schule nicht erlernen kann. Es geht ihm
als Professor mit dem Unterricht ebenso, wie mit den
Rollen auf der Bühne, die er am meisterhaftesten
spielt, wenn er sie nicht weiß. Auch seine Schüler ler-
nen dann am meisten von ihm, wenn er sich für die
Vorlesung nicht vorbereitet, sondern sie dort impro-
visirt. Und da dies fast immer geschieht, lernen sie bei
ihm am meisten. Wenn Davison behauptete, er habe
zwölf Jahre spielen müssen, bis es ihm gelang, das zu
vergessen, was er im Konservatorium gelernt hatte, so
könnten die Zöglinge Szigeti's einen Eid darauf ab-
legen, daß, wie lange sie immer spielen mögen, sie
nimmer das vergessen könnten, was sie bei Szigeti ge-
lernt. Denn Szigeti's Erziehungssystem besteht nicht

darin, schon in der Schule einen fertigen Schauspieler
heranzubilden, sondern in dem Bestreben, Alles aus-
zumerzen, was in der späteren Entwicklung hinderlich
sein könnte. Er gewöhnt ihnen die Neigung zur Man-
niertheit und Affektation ab. Er zwingt sie, natürlich
zu sein. Und wenn der Zögling diese größte Vorbe-
dingung der Kunst erlernt hat, wenn ihm die natür-
lichen Laute und Gesten in's Fleisch und Blut über-
gegangen sind, dann sagt er ihnen: Jetzt packt euch
aus der Schule und erlernt selbst das Uebrige.

Aber nicht nur seine Zöglinge hält er zur Natur-
lichkeit an, auch er selbst kannte und anerkannte nie-
mals einen anderen Meister, als den gesunden Men-
schenverstand.

Der gesunde Menschenverstand! Das ist seine
Grammatik, seine Weltgeschichte, seine Aesthetik. Der
Verstand, der auch ohne Genie eine große Macht ist,
mit Genie verbunden aber Wunder wirken kann. Im
natürlichen Verstande liegt die Urkraft. Das unver-
dorrene Herz, der unverdorrene Verstand. Darin liegt
der urtheilende Instinkt und der instinktive Takt. Der
läßt sich weder durch eine Theorie, noch durch Dialek-
tik täuschen. Die Genies laufen auf den Straßen
umher, sagte Rousseau. Aber die größten Genies gehen
zu Grunde, wenn es ihnen an gesundem Menschen-
verstande gebricht. Dieser Mangel verursacht den trau-
rigen Ruin vieler Genies. Und viele Gelehrte, die in
ihrem Hirn die gesammte Wissenschaft der Welt auf-
gespeichert haben, werden durch den Mangel an gesun-
dem Menschenverstand zu Narren. Joseph Szigeti be-
sitzt jeden Bestandtheil des Genies, doch alle dominirt
sein Verstand. Er besitzt diesen nicht nur, sondern
spielt ihn auch. Er gibt sich dermaßen als Naturalist,
als hätte er nie ein wissenschaftliches Buch gelesen.
Auch kann man ihn durch nichts in größere Wuth
bringen, als wenn man sich in der Debatte ihm gegen-
über auf irgend eine Autorität beruft. Kent konnte

Die heutige Nummer umfaßt zehn Seiten.

Dhne auf die bewegenden Motive jener einzelnen Symptome, welche das Wiedererwachen des konfessionellen Geistes dokumentiren, näher einzugehen, möge es vorläufig genügen, auf die Thatsache selbst hingewiesen zu haben. Vielleicht genügt es, wenn die Hefen der Nation die Gefahr erkennen, welche aus dem weiteren Anwachsen der konfessionellen Rivalitäten dem Lande erwachsen würden. Das Uebel ist bis heute noch nicht so weit gebiehn, als daß es nicht mehr geheilt werden könnte. Ungarn ist weder reich, noch mächtig genug, um sich ungefragt den Luxus des konfessionellen Habers gestatten zu können. Der ungarische Staat braucht die Dienste der talentirtesten Söhne des Landes zu nothwendig, daß er die Arbeitskräfte sich dort nehmen muß, wo er sie eben findet, ohne Rücksicht auf die Konfession. So war es wenigstens bisher und so wird es hoffentlich auch in der Zukunft bleiben.

Budapest, 8. März.

* Morgen, am 9. d., wird das Oberhaus um 12 Uhr Mittags eine Sitzung halten.

* Der Kommunikationsminister Baron Kemény beabsichtigt neuresten Ersparungen bei den Postbeamten durchzuführen. Er hat nämlich, so lautet eine eigentümliche Mittheilung der „Bud. Korr.“, außer anderen Reformen im Postwesen auch eine zweckentsprechendere Gruppierung der Postbeamten ins Auge gefaßt. Es wurde diesbezüglich, sagt die „Bud. Korr.“, bereits ein Entwurf ausgearbeitet, auf Grund dessen es möglich sein wird, durch passendere Verwendung der vorhandenen Kräfte und ohne die ohnedies färgliche Besoldung der Beamten zu berühren, ein jährliches Ersparniß von ungefähr 20,000 Gulden zu erzielen. — Da stünde also für die Postbeamten bei ihrer wahrlich färglichen Besoldung eine noch größere Arbeitsbelastung als bisher in Aussicht.

* Der österreichische Justizminister hat im Abgeordnetenhaus des Reichsrathes einen Gesetzentwurf in Betreff der Entschädigung für unschuldig Verurtheilte eingebracht. Diese Vorlage enthält die folgenden wesentlichsten Bestimmungen:

Wer eine Strafe ganz oder theilweise abgehüßt hat, die ihm durch gerichtliches Urtheil wegen einer nach der Strafprozess-Ordnung zu verfolgenden strafbaren Handlung zuerkannt wurde, kann, wenn wegen derselben Handlung die Wiederaufnahme des Strafverfahrens beschlossen wird und diese Wiederaufnahme für ihn entweder die Einstellung des Strafverfahrens oder die endgültige Zurückweisung der erhobenen Anklage, die Freisprechung oder die Anwendung eines milderen Strafmaßes zur Folge hat, für die durch den sich als ungerechtfertigt darstellenden Strafvolzug ihm zugefügten vermögensrechtlichen Nachtheile vom Staate eine den Verhältnissen entsprechende billige Vergütung verlangen. Der Anspruch besteht nicht, wenn er die ungerechtfertigte Verurtheilung absichtlich herbeigeführt hat. Wenn diese Voraussetzungen vorliegen, kann der Anspruch auf Vergütung nach dem Tode des Verurtheilten auch von dessen Frau, Kindern und Eltern insoweit selbstständig erhoben werden, als diesen Angehörigen durch den Strafvolzug ein ihnen von dem Verurtheilten geschuldeter Unterhalt entgangen ist. Ein nach den Vorschriften dieses Gesetzes erhobener Anspruch geht auf die Erben über. Die Vergütung ist in keinem Falle unter dem Werthe der vom Verurtheilten dem Staate ungebührlich geleisteten Sträflingsarbeit nach Abzug des dem Sträflinge bereits zugewendeten Ueberverdienstes anzusprechen. Als Maßstab zur Bemessung dieses Wertes

den Hölbling Oswald nicht schöner zusammenschimpfen, als Szigeti bei solchen Gelegenheiten die citirte Autorität mitstammt dem Citirer der ausgedehntesten Grobheiten theilhaftig werden läßt. Er saß viele Jahre hindurch im Dramenbeurtheilungskomitee des Nationaltheaters mit Paul Gyulai beisammen und dort eignete er sich jenen infernalischen Disputirstil an, mit welchem er heute schon Jedermann verkommen machen kann. George Daudin war immerfort der casus belli zwischen ihnen. Gyulai wollte Joseph Szigeti davon überzeugen, daß George Daudin ein gutes Lustspiel sei, Szigeti wieder wollte Gyulai davon überzeugen, daß er der schlechteste Kritiker auf der ganzen Welt sei. Natürlich konnten sie zu keinem Resultate gelangen und die Sitzungen des Komitees endeten gewöhnlich damit, daß Gyulai tanzte und pffif, während Szigeti wie ein Bär brummte und kurrte. Und gewiß verurtheilte dies, daß damals so wenige Stücke für das Nationaltheater angenommen wurden. Denn um die zürnenden Parteien zu versöhnen, warf man ihnen die unschuldigen Dramendichter zum Opfer hin. Gyulai trat später aus dem Komitee, aber der Kampf der Scholastik mit dem Naturalismus hatte darum noch kein Ende nicht erreicht. Aber schließlich siegte die Scholastik. Sie überrumpelte Szigeti durch einen geschickten Kniff. Sie wählte ihn zum Mitglied der Akademie.

Aber der gesunde Menschenverstand machte Szigeti nicht nur zum großen Schauspieler und ausgezeichneten Schriftsteller, sondern auch zum großen Philosophen. Mundus vult decipi, ergo decipiat. (Die Welt will getäuscht werden, so werde sie denn getäuscht.) Dies ist das Alpha aller Lebensphilosophie. Und davon geht auch Joseph Szigeti aus. Wenn man seine Weltanschauung bildlich ausdrücken könnte, so glühte sie am ehesten dem aus dunkler Wolke hervorbrechenden Sonnenstrahle. Mit furchtbar zusammenge-

hat, falls diese Arbeit verpackt ist, deren Pachtpreis, sonst aber in dem Gefangenhause, wo der Verurtheilte angehalten wurde, festgesetztes Tagelohn zu gelten. Ungebührlich bezahlte Geldstrafen und Kosten des Strafverfahrens sind vom Staate im vollen Betrage zu ersetzen.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

— Sitzung vom 8. März. —

Das Abgeordnetenhaus hat auch heute noch die Generaldebatte über den Mittelschulgesetzentwurf fortgesetzt. Aber vor Beginn der eigentlichen Debatte mußte das Haus mehrere in „persönlicher Angelegenheit“ gethane Aeußerungen anhören. Die Herren Ocsáry und Thaly trachteten nämlich einzelne allzu scharfe Partien ihrer gestrigen und vorgestrigen Reden zu kommentiren, worauf auch Stephan Rakovsky sich zu einer persönlichen Bemerkung provoziert sah. In der eigentlichen Generaldebatte war Ignaz Helfy der erste Redner, der nicht bloß die politische, sondern auch die didaktische Seite des Gegenstandes eingehend besprach. Die eigentliche Palme der heutigen Sitzung trug der talentvolle und vielseitige junge Abgeordnete Albert Berzeviczy davon, dessen Rede selbst bei einem Theile der Opposition Begeisterung erregte. Es sprachen noch die Sachsen Wolf und Johann Kaiser — Ersterer in persönlicher Angelegenheit auf einige Bemerkungen Berzeviczy's reflektirend. Seit gestern ist übrigens die Liste der vorgemerkten Redner wieder gewachsen; es liegen sich nämlich Julius Beniczky und Emerich Zvanka für die Vorlage, Auril Sárközy, Blasius Drbán, Julius Lits, Alexius Györy und Samuel Dörz gegen den Gesetzentwurf eintragen. — Wir lassen nun den Sitzungsbericht folgen.

Präsident Béchy eröffnete die Sitzung kurz nach 10 Uhr Vormittags mit der Anmeldung eingelangter Petitionen.

Vor der Tagesordnung erfolgten einige persönliche, berichtende Bemerkungen gegen einzelne Aeußerungen der gestern zum Worte gelangten Redner. Zunächst verwahrte sich Ludwig Mocsary gegen die Deutung, welche einigen Stellen seiner Rede vom Ministerpräsidenten gegeben wurden. Redner habe keineswegs gesagt, daß ausschließlich die Protestanten eifrige Patrioten seien, noch habe er für die Protestanten irgend ein konfessionelles Privilegium beanprucht. Thatsache sei es übrigens, daß die Glaubensgenossen des Redners sich stets als Patrioten bewährten und wenn nun auch alle anderen Konfessionen Gewicht darauf legen, daß ihr Patriotismus ebenfalls anerkannt werde, so sei dies gewiß erweulich.

Koloman Thaly machte gegen einige Sätze der gestrigen Rede des Abgeordneten Rakovsky Einwendungen. Er wies hiebei die Zumuthung zurück, als fäße er die Rakovsky'schen Kämpfe nur vom konfessionellen Gesichtspunkte auf; nicht Redner, sondern Rakovsky selbst habe seinerzeit gesagt, daß neun Zehntel seines Heeres aus Kalvinern beständ. Redner wies ferner die Beschuldigung zurück, als agitire er gegen andere Konfessionen; seine bisher erschienenen historischen Werke bekunden das Gegentheil. Endlich sei es durchaus keine Schonungslosigkeit gewesen, als Redner die Mitalieber einiger protestantischer Familien aufforderte, dem Beispiele ihrer Ahnen folgend, auch jetzt für die Autonomie der Protestanten in die Schranken zu reden. Wenn Redner schonungslos hätte auftreten wollen, so hätte er nicht an Rakovsky, nicht an Teleki, sondern an jenen Melchior Rakovsky erinnert, der auf dem Ondoner Reichstage wegen Landesverrathes niedergeläßelt wurde. (Beifall auf der äußersten Linken.)

Stephan Rakovsky erwiderte auf diese Ausführungen Thaly's, daß er die Erklärungen desselben mit Befriedigung gehört habe. Uebrigens konnte er sich bei seinem Urtheile über die Tendenzen Thaly's nicht an dessen Werke, sondern nur an dessen Rede halten, und da sei es doch für eine Agitation gegen die Katholiken zu halten, wenn Thaly sagte, der vorliegende Gesetzentwurf

sei nur ein maskirter Angriff des hohen katholischen Klerus gegen die anderen Konfessionen. Was endlich die letzte, soeben ausgesprochene Aeußerung Thaly's betreffe, so beweise das bisherige politische Wirken des Redners zur Genüge, daß er diejenige Politik nicht billige, welche in der vom Turóczer Komitee seinem Ablegate Melchior Rakovsky erteilten Instruktion zum Ausdruck kam. (Thaly ruit dazwischen: Bravo!) Nichtsdestoweniger denke Redner mit Stolz an seinen Abnherrn, denn Melchior Rakovsky, der an die Instruktion seines Komitales gebunden war, blieb seiner Mission unentwegt treu und besiegelte diese Treue selbst mit dem Tode. (Lebhafter Beifall rechts.)

Koloman Thaly bemerkte hierauf berichtend, er habe vorgestern nur gesagt, daß die Vorlage bloß ein maskirter Angriff gegen die Protestanten zu sein schien. Sei dies nicht der Fall: dann umio besser; Redner sei nicht unregierbar, wie der Papst. (Bewegung rechts.)

Hierauf wurde die Generaldebatte über den Mittelschulgesetzentwurf fortgesetzt.

Ignaz Helfy erklärte zunächst, daß er sich dem Antrage des Abgeordneten Hermann anschließe, welcher die Ausarbeitung eines neuen Gesetzentwurfes beanprucht. Das Unterrichtswesen dürfe nicht in seiner bisherigen unbefriedigenden Lage bleiben, aber die Vorlage des Unterrichtsministers werde keine Besserung herbeiführen. Redner lehnt den Gesetzentwurf aus didaktischen, aus politischen (wegen der übermäßig centralistischen Tendenz), aus autonomistischen (und zwar nicht vom konfessionellen, sondern vom ungarisch-staatlichen Gesichtspunkte aus), endlich aus nationalistischen Gründen ab.

Sinnsichtlich der ersten Gruppe dieser Gründe führt Redner aus, daß der Gesetzentwurf sich mit der Frage des Unterrichts in den Mittelschulen gar nicht befaße, denn er begnügt sich mit der Aufzählung eines Duzends von Lehrgegenständen; dafür spreche die Vorlage um so ausübrlicher von gewissen neu zu errichtenden Aemtern und von dem einzuführenden Ueberwachungssystem. Der Minister hat sich nicht einmal für ein bestimmtes Schulsystem ausgesprochen; er mag die einheitliche Mittelschule nicht, führt aber auch die Zweitheilung nicht durch, denn der Gymnasialist wird ja auch für die technische Hochschule vorbereitet und in der Oberrealschule wird auch die Einleitung in die Philosophie gelehrt. Redner tadelt noch die beabsichtigte Synt mitzung von 12 Distriktschulinspektoren, die keinen auf den Unterricht bezüglichen Wirkungskreis haben, sondern bloß eine Position im Verkehr zwischen den Schulen und dem Unterrichtsminister bilden werden, und geht dann zur zweiten Gruppe seiner Argumente über.

Diese kehren sich gegen die übermäßige centralistische Tendenz des Gesetzentwurfes. Redner tadelt es, daß die Dispensirung eines Schülers mit gekürzter Hand vom Schönschreiber, die Entscheidung über die Frage, was zu geschehen habe, wenn nicht bloß 50 sondern z. B. 53 Schüler sich für eine Klasse gemeldet haben, die Frage, ob ein Privatbüler in einem konkreten Falle binnen eines Schuljahres zwei Klassen absolviren dürfe u. s. w., unbedingt bis vor den Minister gebracht werden müssen. Sinnsichtlich der protestantischen Autonomie erklärt Redner, daß alte Gesetze den Reichthum an der Schaffung neuer, besserer Gesetze nicht hindern dürften; er wolle somit nicht aus Rücksicht auf die Friedensschüsse, sondern deshalb die protestantische Autonomie erhalten, weil dies im politischen Interesse des Staates liege. Dies haben in früheren Reichstagen selbst die Katholiken anerkannt und es sei in der That auffallend, daß gegenwärtig noch kein einziger Katholik das Wort für jene Autonomie ergrieff. (Zustimmung auf der äußersten Linken.) Nun enthält aber der Gesetzentwurf mehrere Bestimmungen, welche diese Autonomie angreifen.

Minister Trefort: Er enthält nicht.

Helfy hält seine Behauptung aufrecht (Lebhafter Beifall auf der äußersten Linken) und bezeichnet es als unerhört, wenn man in Ungarn diese Autonomie, die so oft den übrigen Patrioten Gelegenheit bot, die Freiheit des Vaterlandes zu vertheidigen, zerstören wollte. (Ebenso auf der äußersten Linken.) Als protestantischer

zogenen Augenbrauen betrachtet er den Weltentwurf, aber unter diesen Augenbrauen strahlen die Blide der heiteren Seele hervor. Er selbst ließ über sich die Meinung verbreiten, er sei einer der trägsten Menschen, während er vielleicht niemals im Leben weniger als vier Aemter innehatte. Auch jetzt noch spielt er fast jede Woche und studirt fast jedes Jahr vier neue Rollen ein. Dann ist er schriftstellerisch thätig und hat in den letzten Jahren zwei neue Stücke geschrieben, von denen eines im Nationaltheater, das andere im Volkstheater aufgeführt wurde. Ueberdies ist er Dramenbeurtheiler, der jährlich wenigstens 150 Stücke lesen muß, um sie zur Aufführung — nicht zu empfehlen. Damit ist wöchentlicher eine Sitzung verbunden, die er niemals versäumt hat. Ferner ist er Vizedirektor der Theaterschule und ordentlicher Professor an derselben. Er dirigirt nicht nur, sondern hält auch Vorlesungen. Schließlich ist er Villenbesitzer auf dem Schwabenberge, Kunstgärtner und Weingärtner. Wer da weiß, was ein Schwabenberger Weingarten, besonders so hoch oben wie der seine, bedeuten will, wohin die Sonne niemals scheint und wo die Traube, gleich der Falstaff-Rolle, keine Sommer-, sondern eine Winterfrucht ist, dem ist es klar, daß alle übrigen Aemter Szigeti's ihm nicht so viel Sorge bereiten, wie die Weinproduktion. Das ist nun wahr, daß noch Niemand von seinem Schwabenberger Weine getrunken hat. Aber gerade deshalb gehört er ja zu den großen Karitäten. So viel arbeitet Szigeti, so vielfach ist er, einer der trägsten Sterblichen, beschäftigt. Wie viel vermöchte er erst auszurichten, wenn er fleißig wäre!

Er wäre auch als gastfreundlicher Hausherr sehr liebenswürdig, wenn er nur nicht immer vergäße, daß er Gäste geladen. Die Gäste langen an und finden Szigeti in der größten Verzweiflung. Da haben wir's, jüngst erwartete er sie und damals kamen sie nicht. Die vielen Speisen blieben alle unberührt und

jetzt kommen sie, wenn nicht ein Bißchen Brod im Hause ist. Rasch, rasch, ruft er allen Hausleuten mit großem Lärm zu, wenigstens eine „Eierspeise“ machet, damit die Armen nicht verhungern. Bald wüthet er, bald bittet er um Entschuldigung. Er flucht und seufzt. Endlich ist die Eierspeise fertig, man setzt sich zu Tische. Und nun kommt — ein schier endloses Menu, Luter delikate Speisen. Freilich wurde keine einzige zupause bereitet, die eine wurde da, die andere dort erbeten. Wenn sie nur da sind. Die Gäste müssen nicht nur vor Lachen, sondern auch vor Essen bersten. Denn wenn die Speisen da sind, müssen sie auch verzehrt werden. Sonst verspeist der Hausherr vor lauter Zorn die Gäste. Ich bitte zu wählen.

So sehen seine Gastereien aus. Und er ist geradezu unerschöpflich in der Erfindung und Anordnung derselben. Die Fälle wiederholen sich, aber die Einfälle sind immer neue. Ebenso unerschöpflich ist der Hausherr auch in Galanterien. Besonders wenn ihn Jemand auf dem Schwabenberge besucht und ihn in Hemdärmeln bei seinen Baumpflanzungen trifft. Den Kopf bedeckt ein riesiger Strohhut, an dem nur die Federn des Indianer-Häuptlings fehlen. Aber trotzdem diese fehlen, heißt er doch Kazita und dem Namen entspricht seine bedingungslose Willkür. Aber den Gast, besonders wenn es ein bedeutenderer Mensch ist, kann er doch nicht im Negligé empfangen. Er stürzt daher rasch davon, um Toilette zu machen. Nach wenigen Minuten erscheint er dann in Gala. Diese besteht aber darin, daß er statt des Strohhutes einen runden Filzhut aufsetzt und sich eine schwarze — Weste anzieht. Das ist die Gala.

Weder auf seine Kunst, noch auf seine Dichterberennen hält er große Stücke. Man kann sie neu Falstaff, Kent, Menenius, Arrolf (Schule der Frauen), den Marquis (Schöne des Waldes), rühmend, lauter Granitfäulen der Schöpferkraft des schauspielerischen

gegen diese Autonomie bezeichnet Redner, indem er S. 22 verliest, die Systemisirung der Regierungskommission für die Maturitätsprüfungen und deren Betreff in Betreff der Ertheilung der Maturitätszeugnisse, ferner den Umstand, daß der Gesetzentwurf nicht bloß das durch den Unterricht zu erreichende Endziel bezeichnet, was ein unabweisbares Recht des Staates sei, sondern auch das Ausmaß des Unterrichtes bis in die einzelnen Semester normiren will. Das sei übrigens ein pädagogisches Absurdum, denn man könne die Wissenschaft nicht nach der Elle messen. (Lebhafte Beifall auf der äußersten Linken.) Dagegen verstoße die Befähigungserklärung der Professurskandidaten gegen die Autonomie nicht.

In nationaler Beziehung lehnt Redner endlich den Gesetzentwurf ab, weil der Unterricht in der ungarischen Literatur mit ungarischer Vortragssprache nicht erst in der höchsten, sondern schon in der fünften Klasse beginnen sollte. (Beifall auf der äußersten Linken.) Nach einigen polemischen Bemerkungen gegen den Abgeordneten Wolf wiederholt Redner, daß er für das von Hegedüs und Hermann eingebrachte Separatvotum stimme. (Lebhafte Beifall auf der äußersten Linken.)

Albert Verzeviczy betonte vor Allem die Nothwendigkeit eines Gesetzes zur Hebung des Unterrichtes in den Mittelschulen. In dieser Beziehung befinden sich alle Parteien in Uebereinstimmung. Es sei ja auch unmöglich, didaktische Bestimmungen eines Gesetzentwurfes von irgend einem politischen Parteistandpunkte aus zu beurtheilen. Der Redner rechtfertigt hierauf das von der Unterrichtscommission beobachtete Vorgehen, weist die Undurchführbarkeit der von Hermann befürworteten einheitlichen Mittelschulen nach und führt hierauf aus, daß die angelegte Ueberbürdung der Schüler in den Gymnasien nicht dem Lehrplane, sondern der nicht genügenden Einsicht der Professoren zuzuschreiben sei. Die Ausbildung der Staatsbürger gehöre unbedingt zu den unanfechtbaren Rechten des Staates, und eben deshalb könne man dem Staate auch das Recht nicht streitig machen, die Befähigungserklärung der Kandidaten an sich zu ziehen und die Maturitätsprüfungen zu überwasen. Wollte man das Letztere nicht zugeben, so müßte der Staat, und dieses Recht könnte wohl Niemand in Zweifel ziehen, an den Universitäten das System der Aufnahmeprüfungen einführen. (Zustimmung rechts.) Redner kennt die Verhältnisse an den konfessionellen Mittelschulen und bezeichnet in Folge dessen die Annahme des vorliegenden Gesetzentwurfes für nothwendig.

Das Separatvotum beschuldigt die Vorlage, daß sie vom polizeilichen Geiste gezeichnet sei. Das sieht nun nicht aber wahr sei es doch, daß gewisse Ueberwachungsmaßregeln nothwendig sind. Staatsfeindliche Umtriebe in den Schulen sind vorgekommen; Wiederholungen sind nicht ausgeschlossen und es liegt im Interesse des Staates, daß man sie vernichte. Um dies thun zu können, muß man doch erst ihre Existenz konstatiren, und da die betreffenden Wähler sich gewiß nicht freiwillig den Gerichten stellen werden, muß die erforderliche Wachsamkeit geübt werden. (Lebhafte Beifall rechts.)

Zu den Beschwerden der Sachkenner übergehend konstatirt Redner, daß an demselben Tage, an welchem der Abgeordnete Wolf davon sprach, in welcher verzeielter Lage sich die Nationalitäten unter dem Terrorismus der Magyaren befinden, die „Allg. Ztg.“ wieder einen von Heintze unterzeichneten Artikel veröffentlichte, welcher die auf das Mittelschulgesetz bezüglichen Verathungen dieses Gesetzentwurfes in der Unterrichtscommission nach einer auf unannehmbaren Erörterungen beruhenden, aber in jeder Beziehung tendenziös entstellten Information beschreibt und die Regierung, den Reichstag, ja, die ganze Nation mit den verwegendsten Verleumdungen überschüttet. Wenn man an einem und demselben Tage unter dieser doppelten Impression steht, können sich die sächsischen Abgeordneten nicht wundern, wenn man sie beschuldigt, daß sie die Quelle dieser Schmähungen sind, welche die Nation über sich ergehen lassen muß. (Lebhafte Beifall.) Redner verliest den Schlusssatz des Heintze'schen Artikels; derselbe lautet:

Genies, man kann seine Theaterstücke „Ven Bakanos“, „Becsületszó“, „Kisértes“, rühmen, in welchen er den ungarischen Dukt getroffen hat, wie Keiner, deren Gestalten so lebenswahr sind, daß sie einzig dastehen, er hört gar nicht darauf. Viel stolzer ist er auf die kleinen Mädchen der Theaterschule, die alle wahnsinnig in ihn verliebt sind und um so verliebter werden, je öfter er sie schilt, je größer er mit ihnen ist. Es ist ein wahrhaft tragischer Kampf, wie er das Gleichgewicht aufrecht erhält. Aber es geht nicht anders. Schließlich muß er als Freund einsteigen, um sich von der Verfolgung der Frauen zu befreien. Dazu hat er aber Zeit, wenn er 80 Jahre alt sein wird, jetzt ist er erst 60 Jahre alt.

Außerdem hat er noch einen Stolz. Sein einziges Köpfelein, das wohl gewöhnlich Wasser für den Garten führt, das aber auch in der Equipage seinen Platz ausfüllt. Ja, es kann sogar laufen. Natürlich bergab. Dieses Köpfelein hat er großgezogen. Und dem zuliebe hat er einen Zuckermagen gekauft, auf dessen Deichsel man aber fortwährend wohl achtgeben muß, damit sie das angespannte Pferd nicht erschlage. Er würde auch auf diesem Wagen das Leitseil Niemandem überlassen. Wenn er diesen anspannen läßt, so kutschirt er selbst. Und es gibt keinen Sportsman, der die Kutschkunst mit größerer Feierlichkeit und Lebensgefährdung betriebe als Joseph Szigeti. Und wenn es etwas gibt, dessen zu rühmen er für keine Unbescheidenheit hält, so ist es einzig und allein diese Kunst.

Und doch noch etwas. Zenes weltliche Ereigniß, als er in dieser Equipage den Professor Lenhoffel, der eben zur eigenen Installation als Rektor eilte, nach der Stadt brachte.

Lenhoffel wohnte ebenfalls auf dem Schwabenberge und Szigeti eilte eben zur Probe in die Stadt, als sie auf dem zur Zahradbahn führenden Wege einander begegneten. Szigeti mit furchtbarer Feierlich-

„Ich fürchte, es sind Sterbelieber, die wir von den fernen deutschen Inseln am Fuß der Karpathen herübertröhen hören in das deutsche Vaterland. Die Fluthen steigen; bald werden sie die blühenden Gefilde begraben haben unter ihrem Schlamm. (Heiterkeit.) Dem deutschen Niesen frampft sich bei den Klagen das Herz und auch es in allen Gliedern. (Heiterkeit.) Aber die Deutschen sind eben ein „langsam Volk“ und sie sind gewöhnt, bei Fremden selbst den Schein eines Rechtes höher zu achten (Heiterkeit), als von Fremden ihre eigenen Rechte geachtet werden. Und doch die Deutschen sind auch ein nachhaltiges Volk, und die faria tedesca, vor der einst die weltliche Welt zitterte, ist noch nicht ganz aus unserm Blut verschwunden. (Oh! Oh!) Dreimal Wehe dem Freveler, der sie wieder auflieben läßt und entfesselt! (Heiterkeit.) Er wird dem Stragericht nicht entrinnen. Quem deus pordere vult, eum demetat. Der Deutsche aber, der jetzt noch wagt, seine Hand schlagend über die Magyaren zu halten, versteht sein Volk nicht mehr.“ (Große Heiterkeit.)

Diese Wuth der Herren Heintze und Konforten ist übrigens einfach dem in Hermannstadt erscheinenden Tageblatt zu verbanfen, welches auf Grund der unbeschränkten ungarischen Pressefreiheit uns täglich mit den tollkühnsten Beschuldigungen und Schmähungen überhäuft, obwohl es ebenfalls unter dem magyarischen Terrorismus steht. (Heiterkeit.) Redner erkennt das Recht des freien Wortes und selbst der schärfsten Kritik in politischen Angelegenheiten an, wenn aber ein ungarischer Staatsbürger an dem Umstande, daß man die Ehre der Nation im Auslande beudet, uns Barbaren schilt, uns sogar mit der Intervention eines fremden Staates droht und somit die Berechtigung unserer selbstständigen nationalen Existenz in Zweifel zieht, wenn ein ungarischer Staatsbürger diese Beleidigungen mit Freude und Sympathie begrüßt: so tritt er seine erste heiligste Pflicht gegen das Vaterland mit Füßen. (Stürmische Zustimmung und Beifall.) Redner gedenkt der scharfen Zurechtweisung, welcher dem Berliner Schulverein von den maßgebenden deutschen Reifern in lokaler Weise zutheil wurde und spricht die Hoffnung aus, daß das nuchterne sächsische Volk sich die Haltung seiner Vertreter desavouiren werde. (Allgemeiner Beifall.)

Zur Besprechung des Gesetzentwurfes und des Separatvotums zurückkehrend, äußerte Redner aus, daß die Vorlage nichts Anderes beabsichtige, als die prinzipiellen Bestimmungen des G.-A. 1791:26 in detaillirter Weise auszuführen, das oberste Aufsichtsrecht auch thatsächlich zur Anwendung zu bringen. Wer dies bekämpft, der wolle die Kirche über den Staat stellen. (Stürmischer Beifall rechts.) Die Vorlage alterire die konfessionelle Autonomie durchaus nicht, und wenn auch die äußerste Linke dies bestritt, so möge sie sich doch dabei nicht in den Nimbus des Liberalismus hüllen. (Lebhafte Beifall rechts; Lärm auf der äußersten Linken.) Die Tage jenes alten Liberalismus, der es als seine Aufgabe betrachtete, der fremden Staatsgewalt in jeder Weise Hindernisse zu bereiten, sind abgelaufen. (Lebhafte Beifall rechts.) Ziehen Sie, sagte der Redner, die Schlagworte jener alten negativen Politik, ziehen Sie ihre rostigen Waffen nicht wieder hervor... (Zustimmung rechts; Rufe auf der äußersten Linken: Nicht wir thun es!)

Witz: Der Minister hat die Postamen hervorgerufen. (Heiterkeit auf der äußersten Linken.)

Verzeviczy: Spielen Sie nicht die Rolle jener Leute, von denen Deak treffend sagte: Wenn sie der leuchtenden Sonne den Rücken kehren, halten sie ihren eigenen Schatten für ein furchtbares Gespenst. (Lebhafte Beifall rechts.) Ihr Liberalismus ist ein alter, gebrechlicher Mann, der die verschwundenen Zeiten zurücksehnt, die Gegenwart nicht versteht und die Zukunft fürchtet. (Stürmischer Beifall rechts; Lärm auf der äußersten Linken.) Unser Liberalismus ist ein ewiges Weien, das sich mit jeder Generation verjüngt, ihre Ideen und Wünsche versteht und mit Vertrauen an die Durchführung derselben geht. (Beifall rechts.)

Thaly: Mit Vertrauen gegen Wien! (Beifall auf der äußersten Linken, große Bewegung rechts.)

Zeit auf seinem Zuderzeug selbst kutschirend und sein einziges Volksthuers vor den Todtschlägen der Deichsel sorgsam behütend; Lenhoffel im Paradebrack, mit allen seinen Orden auf der Brust.

Sie erblicken einander. Szigeti ist ein großer Verehrer Lenhoffel's, weil dieser ein berühmter Gelehrter ist; Lenhoffel ein Bewunderer Szigeti's, weil er ihn für den größten Künstler der Welt hält.

Große Freude über die Begegnung. Wohin? Zur Theaterprobe. — Wohin? Auf die Universität. Da haben wir ja einen Weg. Wenn Sie nichts dagegen haben, nehme ich Sie auf meinem Wagen mit.

Lenhoffel ist von dem lebenswürdigen Anerbieten entzückt. Mit seinem bewunderten Künstler zusammen zu fahren. Wie sollte er sich nicht aufsetzen. Nur auf den Hock! Neben Szigeti. Es ist vollbracht. Das Pferd fühlt die Reithose, die Deichsel schlägt begeistert nach rechts und links aus. Der Zuckermagen stürzt fast vor lauter Freuden. So kommen sie vom Berg hinunter und durchschneiden die Christinenstadt, wo die Leute voll Furcht und Bewunderung auf sie blicken. Aber nicht so in Pest, in der Waiznergasse, durch welche Szigeti den Weg nimmt, weil er glaubt, in den frühen Morgenstunden seien dort die wenigsten Menschen. Aber er irrt, denn sie ist schon sehr belebt. Jedermann kennt ihn und auch Lenhoffel. Sofort sind sie von einem Menschenschwarm umgeben. Voran das Roß und die Deichsel. Hinter diesen Szigeti mit furchtbarer Feierlichkeit, neben ihm Lenhoffel im Frack, in weißer Kravatte und allen Orden auf der Brust. Die Leute laufen ihnen sogar nach. Lenhoffel ist glücklich, daß man ihn bewundert. Schade, daß unter der staunenden Menge sich kein Maler befand, der diese Szene hätte verewigen können. Denn wenn es etwas gibt, was der Verewigung würdig wäre, so war es dieser Aufzug.

Kornel Abranti jun.

Verzeviczy betont noch die Nothwendigkeit, daß die verschiedenen Stämmen angehörenden ungarischen Staatsbürger ihren Einigungspunkt in der Schule finden sollen; sie mögen sich nicht mehr auf alte Friedensschlüsse berufen, sondern endlich in der That mit dem Staate Frieden schließen. (Stürmischer Beifall rechts; Bewegung auf der äußersten Linken.) Redner schließt mit der wiederholten Erklärung, daß er den Gesetzentwurf annimmt. (Lebhafte, anhaltender Beifall rechts; viele Abgeordnete beglückwünschten den Redner.)

Karl Wolf erklärt in persönlicher Bemerkung, daß er von Niemandem Lektionen im Patriotismus annehme, zumal da ja nicht einmal Csánády und der Ministerpräsident darüber einig sind, worin eigentlich der richtige Patriotismus bestehe. Ueber Zeitungsartikel habe nicht das Parlament, sondern das Preßgericht zu urtheilen.

Nun sprach noch Johann Kaiser, und zwar gegen den Gesetzentwurf. Redner nahm dabei die gesetzlich garantierte Autonomie der evangelischen Kirche in Siebenbürgen in Schutz; dieser Kirche gegenüber habe der Minister verpfunden, daß der G.-A. 1791:26 für Siebenbürgen nie Geltung hatte, sondern daß dort andere Gesetze bestanden, zu deren Aufhebung die Vorlage nicht berechtigt sei. Wenn das Gymnasialwesen in Ungarn verbessert werden müsse, so könne dies in zweckmäßiger Weise geschehen, als es die Vorlage beabsichtigt; keinesfalls sei es deshalb nothwendig, den Konfessionen ihre gesetzlich zuerkannten Rechte zu entziehen. Schließlich weist Redner den Vorwurf zurück, als rüttelten die Sachkenner innen am Staatsgefüge und als riefen sie noch auswärtige Bundesgenossen zu Hilfe; wenn sie einen Gesetzentwurf bekämpfen, gebe dies noch Niemandem das Recht, sie des Mangels an Patriotismus zu beschuldigen. Er nimmt den Antrag Gull's an. Schluß der Sitzung um 2 Uhr.

Ausland.

Budapest, 8. März.

Zur Tagesgeschichte.

Wie aus Berlin gemeldet wird, hat sich der feines Amtes enthobene Kriegsminister Kameke gestern bereits von den Beamten seines Ressorts verabschiedet. Sein Nachfolger soll General Bronsart-Schellendorf, zur Zeit Kommandeur der zweiten Garde-Infanterie-Division, sein. General Blumenthal, der gestern allgemein als der Nachfolger Kamekes bezeichnet wurde, soll, auf sein hohes Alter hinweisend, seine Berufung als unthunlich bezeichnet haben. Vermuthlich verzichtete er wegen der ihm feindlichen Stimmung am Hofe auf die Uebernahme des Postens. General Bronsart, dessen Ernennung bis jetzt noch nicht definitiv erfolgt ist, gilt als ein sehr energischer Charakter, als ein Gegner parlamentarischen Wesens, und die liberalen Parteien betrachten daher seine Berufung als ein Unzeihen, daß in der Umgebung des Hofes derjenige Theil der Militärpartei die Oberhand behielt, welcher das Budgetrecht des Reichstages wenigstens in Militär-Angelegenheiten am liebsten vollständig negirte. General Bronsart v. Schellendorf steht in der Mitte der Fünfziger-Jahre und hat sich als militärischer Schriftsteller einen Namen gemacht, stand aber bisher dem Verwaltungswesen ziemlich fern. Er ist durch den Generalstab gegangen und hat den Feldzug gegen Frankreich im Hauptquartiere des Kaisers mitgemacht. Der scheidende Kriegsminister v. Kameke ist, nach dem „Berliner Tageblatt“, in den erblichen Grafenstand erhoben worden und erhielt den Stern der Groß-Komthure des Hausordens von Hohenzollern. Auch die Stellung des General-Lieutenants Berdy du Bernois im Kriegsministerium gilt als erschüttert.

Der Zusammentritt der Hofkammer in Konstantinopel zur Besprechung der Libanon-Angelegenheit und der Wahl des Gouverneurs für den Libanon dürfte am 13. d. M. stattfinden.

„Laence Reuter“ erfährt: Rußland hat in der gestrigen Sitzung der Donau-Konferenz die von England angebotene Transaktion bezüglich der technischen Angelegenheiten der Kiskafrage, über welche vorher keine Vereinbarung erzielt war, angenommen. Nachdem nunmehr die Konferenz alle Punkte geregelt, sind die Arbeiten thatsächlich beendet. Nach einigen Tagen findet nur noch eine Sitzung — behufs Redaktion des Protokolls — statt.

Fürst Peter Karageorgewics soll am 20. oder 21. März zu längerem Aufenthalte in Paris eintreffen. Seine Abreise aus Montenegro dürfte am 10. oder 11. d. stattfinden.

Lokal-Anzeiger.

Aus dem Municipalausschusse.

Budapest, 8. Januar. In der heute fortgeführten Sitzung wurden folgende Gegenstände verhandelt:

Als Ergebnis der gestrigen Wahl eines **Waisenstuhlwärter erster Klasse** wird publizirt, daß der Notar zweiter Klasse Eugen Unger mit 154 Stimmen gewählt wurde. Die Wahl eines Notars zweiter Klasse findet in der nächsten Sitzung statt. — Die vom Magistrat beantragte **Abtragung des Ringelspiels** nächst dem Stadtwaldchen-Wirthshaus wird genehmigt. — In die **Regalsteuerkommission** werden Alexander Kovacs (Präsident), Johann Radocza, Armin Nagel und Peter Ggghofer, in die **Regale-Reklamationskommission** Adolph Stern, Georg Schimmer und Labislaus Rükler gewählt. — Für die **Abgebrannten von Saczása** werden, dem Magistratsantrage entsprechend, 500 fl. votirt. — Die seit einigen Jahren hier bestehende **internationale Fleisch-Exportgesellschaft** sieht sich in Folge von Schwierigkeiten, welche ihr in verschiedenen ausländischen Staaten beim Fleischtransporte bereitet werden, gezwungen, ihren Geschäftsbetrieb einzu-

stellen, und bittet um Auflösung des Vertrages. Von ihrer Kautions per 5000 fl. — so offerirt die Gesellschaft — mögen die eventuellen Kosten für die Wiederherstellung der von ihr benützten Schlachthaus-Abtheilung in den früheren Stand in Abzug gebracht werden. (Wird angenommen.)

Der Omer Bürger Christoph Szelle bittet um Ersatz für die ihm im Januar d. J. in Folge der Ueberfluthung entstandenen Schäden. Er motivirt sein Ansuchen damit, daß der Schaden vorzüglich durch die Versäumnisse des Magistrats, respektive durch die verspätete Beantragung der Abhebung des Gesuches, da die Ueberfluthung ein Elementarereigniß war. Alexander Komoróczy unterstützt das Ansuchen. Die Vergütung des Schadens sei recht und billig, da derselbe durch rechtzeitige Anwendung der Vorsichtsmaßregeln hätte verhindert werden können. (Widerspruch.) Auch der Richter würde nicht anders urtheilen. Oberfiskal Toldy widerspricht dieser Auffassung. Kein Richter würde die Stadt oder den Magistrat zum Schadenersatz verhalten, da die Repräsentanz seinerzeit die gegen den Magistrat erhobenen Beschwerden als unbegründet (?) erklärte. Das Gesuch wird sodann abgelehnt.

Auf Antrag des Magistrats werden für die Reparatur der Bukovianer Ungarn 500 fl. votirt. — Einem Ansuchen der Anna Reugebauer, ihr für die Entwerthung ihres Hauses in Folge der Aufschwümmung des Gsepelquais den Schaden zu ersetzen, wird keine Folge gegeben.

Sektionsingenieur Galácsy sucht behufs Vornahme von trigonometrischen Arbeiten im Theiß-Maros-Thale um einen fünfzehnmönatlichen Urlaub an. Sein Gesuch wird vom Kommunikationsministerium, weil er schon gelegentlich einer Offizierverhandlung einen Vertrag als Unternehmer abgeschlossen hat, unterstützt. Der Magistrat befürwortet dieses Gesuch nicht, da Galácsy bei ähnlichen Anlässen — so in Szegedin, auf den Gütern des Grafen Károlyi — zusammen bereits dreißig Jahre lang Urlaub genoss und es mit dem Ansehen der Hauptstadt nicht vereinbar werden könne, daß einer ihrer Beamten als Unternehmer thätig sei. Gustav Fuchs meint, es gereiche der Hauptstadt nur zur Ehre, daß sie solche ausgezeichnete Fachkräfte besitze, um die sich in schwierigen Fällen sogar die Regierung bewerbe und empfiehlt die Annahme des Gesuches. (Widerspruch.) Ignaz Szavas plaidirt für die entschiedene Ablehnung desselben. Entweder die Hauptstadt bedarf der Dienste Galácsy's, dann bleibe er, wo er ist und komme seiner anständig bezahlten Arbeit nach oder man brauche ihn nicht, dann könne er gehen. Für die Ehre, einen ausgezeichneten Fachmann zu besitzen, der aber keine Thätigkeit nicht der Hauptstadt zuwendet, danke er sich nicht. (Beifall.) Selbst die Disziplin der Beamten wird sich lockern, falls man ein solches Verhältnis zwischen der Hauptstadt und einem Sektionsleiter sanktioniren würde. (Zustimmung.) Die Generalversammlung acceptirt hierauf einstimmig den Magistratsantrag auf Ablehnung des Urlaubs-gesuches.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 8. März.

* Der hauptstädtische Verifikations-Ausschuss verhandelte heute die gegen die Bezirksgeischworenen Wahl eingelangten Reklamationen. Ladislaus Tóth und Genossen erhoben Einwendungen gegen die Wahl Andreas Vass (10. Bezirk) mit der Angabe, daß der Gewählte das aktive Wahlrecht nicht besitze und somit auch das passive nicht besitzen könne. Der Reklamation wurde Folge gegeben und die Wahl Vass annullirt. Die zweite Reklamation betraf die Wahl Johann Diviaczkys (8. Bezirk), gegen welchen Moriz Schult heiß die Einwendung erhob, daß auf ihn sowohl als ordentliches als auch als Ersatzmitglied abgestimmt worden war, und daß es daher wohl geschehen konnte, daß bei der Zählung der Stimmen dieselben zu Gunsten des Kandidaten kumulirt wurden. Der Ausschuss lehnte diese Reklamation ab. Die Wahl Joseph Etzls (4. Bezirk) wurde aus denselben Gründen, wie die von A. Vass, als ungültig erklärt. Eine Eingabe Ignaz Braun's (7. Bezirk), welcher früher die auf ihn gefallene Wahl ablehnte, nun aber wieder diese Ablehnung zurückzog, wurde unter Heiterkeit zur Kenntniß genommen. — Sodann gelangten die Refurse der wegen mangelnder Wahlerqualifikation in der jüngsten Sitzung ihrer Mandate verlustig erklärten Stadtrepräsentanten zur Vorlage. Solche Refurse lagen vor: von Moriz Heidelberg jun., Dr. Ernst Schwimmer, Ludwig Bogisch, Eduard Kranz, Dr. Samuel Kohon, Johann Kern, Dr. Eduard Környei, Ludwig Fekfalussy, Eduard Kappay, Dr. Joseph Szabó, Joseph Könyv, Ludwig Deutsch, Alex. Thais und Vinzenz Grulich. Der Ausschuss beschloß, alle diese Refurse der Gerichtskommission vorzulegen. Nicht referirt, also mit dem Mandatsverlust einverstanden erklärt haben sich die Herren: Joseph Szilávy, Joseph Bun, Dr. Arthur Bégh, Baron Friedrich Bodmaniczky, August Nagy und Dr. Koloman Farkas.

* Sprekergründe. Der Magistrat befürwortet, daß dem Astronomen Konkoly von den Sprekergründen ein Komplex von 3 fl. per Quadrat Klafter zum Bau einer Privat-Sternwarte überlassen werde. — Das Gesuch des Bildhauers Adolph Hüfár wegen einer weiteren Grundüberlassung zur Ausdehnung seines Ateliers kann der Magistrat nicht befürworten, weil auch für andere Künstler dort Gründe reservirt bleiben müssen.

* In Angelegenheit des Freiheitsdenkmals, respektive der Bildung des Bezirks-Sammlungskomite's, findet am nächsten Sonntag, Vormittags 11 Uhr, im hauptstädtischen Kasino des sechsten und siebenten Bezirkes (Königsstraße Nr. 52) eine Konferenz statt.

* Die Steuerbemessungs-Kommissionen verhandeln morgen, den 9. d., die Steuern folgender Parteien: im ersten und zweiten Bezirk (Wasserstadt) Kapitalzinsensteuer von E-K; im vierten Bezirk: Kapitalzinsensteuer von N-P; im fünften Bezirk: I. Kommission: Erwerbsteuer dritter Klasse von Nr. 646-658; II. Kommission: von

Nr. 815-820; im sechsten Bezirk: Erwerbsteuer dritter Klasse von Nr. 1503-1760; im siebenten Bezirk: Erwerbsteuer dritter Klasse von Nr. 2685 bis 4244; im achten Bezirk: Erwerbsteuer dritter Klasse von Nr. 5322-5340; im neunten Bezirk: Erwerbsteuer dritter Klasse von Nr. 5759-8848.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 8. März.

* Wetterbericht. Die Witterung war Morgens trüb, später zeitweise heiter. Das Thermometer zeigte Morgens -3 Grad R., Mittags +4 Grad R. Das Barometer ist auf 749 Mm. gestiegen. Die Depression (740 bis 741) erstreckt sich vom südlichen Theile des adriatischen Meeres auf einen großen Theil des Kontinents (753 bis 755). In Ungarn ist bei zumeist nordöstlichen und nördlichen, stellenweise starken Winden die Temperatur im Norden gefallen, der Luftdruck ist im Norden gestiegen, im Süden noch gefallen. Das Wetter ist im Allgemeinen veränderlich, zum Theil trüb, windig, Schneefälle waren an vielen Orten, am südlichen Rande theilweise in größerer Menge, in Késmark war Schneegestöber. Der hiesigen Wetterwarte zufolge ist veränderliches, windiges Wetter mit Niederschlägen zu erwarten.

* Spende. Der König spendete den von Feuer-schaden heimgekehrten Einwohnern von Lácsháza tausend Gulden.

* Personalsnachrichten. Dem Handelsbeisitzer am Szeghárder Gerichtshof, Georg Albanich, wurde der Titel eines königl. Kommerzienrathes verliehen. — Der Justizminister hat den Budapester königl. Notar des neunten Bezirkes, Dr. Ignaz Mannheimer, in den fünften Bezirk und jenen des fünften Bezirkes, Dr. Ladislaus Grubiczky, in den neunten Bezirk, Beide auf ihr eigenes Ansuchen, versetzt.

* Fürst Gortschakoff. Aus Baden-Baden wird der „Frankfurter Zeitung“ geschrieben: Ueber die Erkrankung des Fürsten Gortschakoff werden hier die sonderbarsten Gerüchte verbreitet. Derselbe soll nämlich kürzlich an so heftigem Erbrechen gelitten haben, daß die Sache dem Arzte verdächtig erschien und sowohl der Amtsrichter als die Polizei in Bewegung gesetzt wurden. Man will in dem Erbrochenen Phosphor gefunden haben. Beide Söhne des Fürsten befinden sich am Krankenlager des Vaters, der eine, Konstantin, hielt sich schon den ganzen Winter hindurch mit seiner Familie in Baden auf, der andere, Michael, ist, nachdem er telegraphisch von der Erkrankung des Vaters unterrichtet worden, am 2. d. aus Madrid hier angelangt.

* Die Verfolgung des Raubmörders Alexander Hatos dürfte von Erfolg begleitet sein. Wie uns nämlich mitgetheilt wird, trafen heute Morgens mehrere Bauern aus Számbék auf der Fahrt nach der Hauptstadt im Walde zwischen Páth und Budapest eine Person, auf die das Signalement des flüchtigen Raubmörders vollkommen paßt. Die verdächtige Person war in Militärtracht gekleidet und schlug den Weg gegen Számbék ein. Die Bauern erstatteten bei ihrer Ankunft in Budapest die Anzeige und nun wird diese Spur von der Polizei verfolgt. Auch eine amtliche Meldung des Gendarmereipostens von Ercsi spricht für die Richtigkeit der obigen Anzeige. Dieselbe Person, die von den Számbéker Bauern gefangen wurde, trieb sich am Dienstag Vormittags auf der Gsepelinsel herum und die Gendarmerie vermutete in ihr den flüchtigen Raubmörder. Sie waren ihm auch auf der Spur gewesen und er dürfte kaum einen größeren Vorsprung als den von einer Viertelstunde von ihnen gehabt haben. Der Flüchtige setzte jedoch über den kleinen Donauarm, wo seine Spur verloren ging. Wie es sich nachträglich herausstellte, setzte er mittelst eines Kahnbes über die große Donau an's rechte Ufer. Die Polizei erfuhrt gestern, daß Hatos in Számbék einen Bekannten habe, und da die fragliche Person im Militäranzug gegen Számbék hielt, so wird die Voraussetzung, daß die richtige Fährte nun entdeckt sei, unterstützt. Die Polizei hofft umso mehr, den flüchtigen Raubmörder noch im Bereich des Bester Komitats zu verhaften, als alle Maßregeln getroffen sind, um den verdächtigen Reisenden anzuhalten.

* Konfiskation von Druckorten. In Karl Emerich's Verlag's Buchdruckerei und in dessen Verlag erschien dieser Tage eine verifizirte und mit Karikaturen vermengte, „volkstümlich“ gehaltene Schmähschrift, die von den gemeinsten Auslassungen gegen die jüdischen Staatsbürger strotzt und das Volk zu Gewaltthätigkeiten gegen die Juden aufmuntert. Die Schmähschrift führt den Titel „Szózat a magyar néphez“ (Aufruf an's ungarische Volk) und ist mit „Magyar népharát“ (Ungarischer Volksfreund) unterfertigt. Die Oberstaatsanwaltschaft hat, wie wir erfahren, auf Grund des ihr zugestellten Pflichtemplars die Preßklage gegen den Verleger angestrengt, den sie „der Aufreizung zum Haß und zur Gewaltthätigkeit gegen eine vom Staate anerkannte Religionsgenossenschaft“ im Sinne des §. 172 des Strafgesetzbuches, alinea 2, beschuldigt. Untersuchungsrichter Koloman Csery fand sich nach Durchsicht der inkriminirten Schmähschrift, die an Schärfe ihres Gleiches sucht, veranlaßt, mittelst Bescheides die Beschlagnahme und vorläufige gerichtliche Sperre über die vorhandenen Exemplare anzuordnen. Dieser Bescheid wurde heute durchgeführt. Untersuchungsrichter Csery erschien Nachmittags mit dem Protokollführer Arnold Ligeti und einem Gerichtsdiener bei Karl Em. Verlag's, Esterházygasse, und konfiszirte den gesammten Vorrath des genannten „Aufruf“. Nach Austage des Verlegers war es die gesammte Auflage. Die hauptstädtische Polizei wurde angewiesen, etwaige zum Verkauf ausgelegte Exemplare sofort mit Beschlag zu belegen. Ebenso wur-

den im ganzen Lande im Wege des Ministeriums des Innern alle Behörden zur Konfiskation der erwähnten Schmähschrift angehalten.

* Verdächtigung der Budapester Polizei. Das Wiener „Extrablatt“ bringt die Mittheilung, daß jene internationale Gaunerbande, welche in den verschiedenen Landeshauptstädten Oesterreichs, sowie in vielen Städten Deutschlands ihr verbrecherisches Handwerk betreibt, in Budapest ihren Hauptstübgen hat und veröffentlicht zur Illustration dieser Thatsache ein Schreiben, welches dem Oberstaatsanwalt Rozma aus Oesterreich zugekommen ist. In diesem Schreiben heißt es, daß in Graz im vorigen Monat in der dortigen Sparkasse einem Bürger von Budapest Dieben 14.000 fl. gestohlen wurden. Die beiden Grazer Diebe langten mit dem nächsten Zuge in Budapest an und sofort wurden die vertrauten Zivilkommissäre (die Polizeiagenten in Budapest) herbeigerufen, diesen von dem gelungenen Fange Mittheilung gemacht und ihnen schließlich mit 1500 Gulden ihr „redlicher Antheil“ ausbezahlt. Außerdem wurden Beträge von 50 bis 150 fl. an Individuen vertheilt, die von dem Diebstahl Kenntniß hatten.

Die hiesige Oberstadthauptmannschaft bemerkt nun auf diese Verdächtigung, daß Herr v. Rozma niemals ein solches Schreiben erhielt, daselbe jedoch in einem hier erscheinenden Organ sehr verdächtiger Sorte in Form eines offenen Schreibens an Herrn v. Rozma abgedruckt gewesen. Was nun das Veritum der Sache betrifft, waren es gerade die hiesigen Polizeikommissäre Dankovský, Brüll und Goldstein, welche auf die telegraphische Nachricht von dem in Graz verübten Diebstahl die Mittheilung machten, sie hätten in Erfahrung gebracht, daß ein verdächtiges Individuum in der Zeit zwischen dem 31. Januar und 2. Februar von Wien nach Graz abgereist sei, welches vielleicht mit dem vermuthlichen Diebstahl in dem Grazer Geldinstitut in Verbindung stehe. Auf das betreffende, nach Graz gerichtete Telegramm langte nach mehreren Tagen von der dortigen Polizeibehörde ein Packet hier an, welches an zwei Duzend geheime Denunziationen enthielt, welche der Grazer Polizei von hiesigen, sehr unlauteeren Kreisen zugegangen waren. Die Verfasser jener geheimen Anzeigen sind hiesige Tabaksmuggler, Taschendiebe, Hebler und andere sicherheitsgefährliche Individuen. In einem dieser Briefe wird der Grazer Polizei von einem Manne, Namens Neuer, mitgetheilt, zwei hiesige Insassen, der Kellner Joseph Reich und der entlassene Polizeagent Adolph Beer hätten in einem Gasthause während eines Tischgesprächs erklärt, sie wüßten, daß ein Gauner, Namens Samuel Heiß, im Verein mit mehreren Spießgesellen den Grazer Diebstahl verübt habe. Andere Denunzianten bezeichneten den hiesigen Cafetier Szár Weiß, die Brüder Wehner aus Linz als Thäter. Die hiesige Polizeibehörde ließ sämtliche Personen, deren Name denunziert worden war, protokolllarisch einvernehmen. Sämtliche wußten ihr Alibi nachzuweisen. Unterdessen war der Grazer Polizeibehörde eine weitere Denunziation zugekommen, wonach die Recherchen der Budapester Polizei deshalb erfolglos wären, weil die hiesige Polizeibehörde gerade jene Zivilkommissäre mit der Ermittlung der Diebe betraute, welche von diesen letzteren mit 5000 fl. bestochen worden seien. In Folge dessen ersah vor einigen Wochen ein Grazer Polizeikommissär bei dem Chef der hiesigen Sicherheitsbehörde, Herrn v. Thais, dem er mittheilte, er sei von der Grazer Polizei ermittelt worden, um die Thäter des am 2. Februar in Graz verübten Diebstahls hier zu ermitteln. Herr v. Thais kam dem Grazer Polizisten mit größter Zuverlässigkeit entgegen; er gab ihm einen der gewandtesten hiesigen Detektiven, den Zivilkommissär Paul Nagy, an die Seite und stattete ihn mit einer offenen Ordre aus, überall Recherchen pflegen und Hausdurchsuchungen halten zu dürfen. Der Grazer Polizist verweilte hier drei Tage, während welcher er alle jene Leute, welche seiner vorgesetzten Behörde als Verdächtige bezeichnet worden waren und welche die hiesige Behörde bereits einvernommen hatte, wiederholt verhörte, bei dem Cafetier Weiß eine Hausdurchsuchung hielt, ohne daß er zur Begründung der Denunziationen auch nur den geringsten Anhaltspunkt vorzufinden hätte, so daß er nach dreitägigen Bemühungen unverrichteter Sache abziehen mußte. Die andere Folge des Vorgehens der Grazer Polizei war die, daß das Ministerium des Innern die hiesige Polizei zur Rechtfertigung dessen aufforderte, aus welchem Grunde gerade die Zivilkommissäre Dankovský, Goldstein, Brüll, Nagy und Heim mit den Recherchen in dieser Angelegenheit betraut wurden, da ja eben gegen diese die Beschuldigung erhoben ward, daß sie von den Dieben bestochen worden wären? Die Polizeibehörde erwiderte hierauf, diese Zivilkommissäre seien deshalb in dieser Angelegenheit engagirt worden, weil seit Jahresfrist jede größere Affaire gerade mit ihrer Hilfe erkräftigt wurde; ferner, weil sie es waren, welche ganz spontan ihrem Vorgehens von der Grazer Reise jenes verdächtigen Wiener Individuums Meldung erstatteten, und endlich, weil es nicht unwahrscheinlich ist, daß die Denunziation gegen die Genannten von den Dieben selbst ausgegangen ist, um von den Recherchen in dieser Angelegenheit die tüchtigsten Detektiven fernzuhalten.

* Weiteres aus dem Wiener Gemeinderathe. In der gestern stattgehabten Gemeinderathssitzung in Wien wurde von Herrn Wilhelm Pfister, der während einer mehrjährigen Thätigkeit im Gemeinderathe nie die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich gelenkt hat, nunmehr aber über Nacht bekanntgeworden ist, eine Interpellation gerichtet, deren Schluß also lautet:

„Indem ich vor Allem gegen die Rüge des Bürgermeisters Protest erhebe (Allgemeine Heiterkeit), will ich gerne annehmen, daß Sie, Herr Bürgermeister, auf Grund solcher Berichte sich in Ueberzeugung zu Ihrer Handlungsweise hinreißten ließen, und daß Sie schon heute dieselbe bereuen (Gelächter.) Ich richte daher an Sie folgende Frage: Sind Sie, Herr Bürgermeister, geneigt, die gegen mich in der gestrigen Sitzung geschleuderten Beleidigungen zurückzunehmen und mir in öffent-

licher Sitzung Abbitte zu leisten? (Große Heiterkeit.)

Nachdem die heitere Bewegung sich gelegt hatte, welche die Verlesung dieser höchst ungewöhnlichen Interpellation hervorgerufen hatte, ergriff der Bürgermeister das Wort zu folgender Erklärung:

Auf diese Frage habe ich eine einfache Antwort: Ich bin mit meiner Pflicht stets bemüht gewesen, so auch am gestrigen Tage. Wenn der Herr Interpellant fragt, ob ich bereue, was ich gesagt habe (Heiterkeit), so muß ich sagen: Nein! (Beifall.) Und wenn er weiter fragt: ob ich ihm Abbitte leisten, so sage ich noch lebhafter: Nein! (Stürmischer Beifall.) Wenn sich aber der Herr Interpellant erinnert an das, was ich gesagt habe, so wird er dies auch begreiflich finden. Ich habe nämlich gesagt: Wenn die Berichte die Neugierungen wortgetreu wiederbringen, dann spreche ich das aus: wenn das aber nicht der Fall ist, so wäre das etwas ganz Anderes. Ich habe gesagt: „in dem Falle“, und das halte ich aufrecht! (Lebhafter Beifall.)

* Eine hartnäckige Selbstmordkandidatin. Marie Schmidt, jenes Weib, welches das Abenteuer mit dem Konstabler hatte und sich durch Konsumierung von Kalk das Leben nehmen wollte, hat gestern Abends wieder einen Selbstmordversuch begangen. Sie verließ nämlich den Krankensaal und kehrte lange nicht zurück. Man suchte sie und fand sie auf dem Gang nächst dem Anstandsorte röchelnd und mit blau gewordenem Antlitz liegen. Man brachte sie in ihr Bett zurück und fand, daß sie den Verband ihrer Wunde abgenommen und denselben fest um ihren Hals gewunden hatte. Der Arzt entfernte den Verband und die Frau erholte sich nach und nach. Sie wird nun streng bewacht.

* Kravattendiebstahl. Im Wassermann'schen Gasthause bot gestern ein junger Mann Kravatten zu wahren Spottpreisen feil. Da diese Kravatten die Aufschrift „Ludwig Karikás, férfidivaterkeskedő“ trugen, verständigte ein dortiger Gast die Firma Karikás von dem Vorralle. Diese ging der Sache nach, und es stellte sich heraus, daß der Gewölbdiener Karikás die Kravatten gestohlen und durch den bei ihm wohnhaften Leopold Grob hatte verkaufen lassen. Sowohl Grob, als der Gewölbdiener wurden verhaftet.

* Entwichen und wieder eingefangen. Der verächtliche Einbrecher und Honddeserteur Karl Weizner, welcher wie wir bereits gemeldet, durch einen Polizeikommissar gestern Nachmittags in Cafelokal in der Schiffmannsgasse verhaftet und in einem Arrestlokale der Stadthauptmannschaft in der Neubaumgasse untergebracht wurde, entfloß — wie uns mitgeteilt wird — heute Vormittags, als er zum Rapport hätte kommen sollen. Den eifrigen Nachforschungen des Kommissars Goldstein und des Polizeigeneranten Kollner gelang es indessen, den berüchtigten Gauner noch heute Abends in einem Lokale der Franzstadt zu verhaften und der Oberstadthauptmannschaft zu übergeben.

Theater, Kunst und Literatur.

* (Nationaltheater.) Mit jener außerordentlichen Ruhe, die das gemeinsame Theaterzeichen der Pietät und der Langeweile, wurde die heutige Premiere von Gluck's „Orpheus“ aufgenommen. Man brauchte kein Theaterpraktiker zu sein, diese Wirkung vorherzusagen. Ist doch die Aufführung einer vormozaischen Oper auch auf klassisch-disziplinirten Bühnen, auch vor strenger erzogenem Publikum, als dem unserigen ein Opus, dessen Feuer noch keinem Theaterdirektor die Suppe wärmte. Freilich darf der kleinste äußere Erfolg am wenigsten eine Hofbahn abhalten, ihren höheren Pflichten gerecht zu werden; indeß ist es fraglich, ob unter unseren Verhältnissen die Aufnahme des „Orpheus“ sich auch nur für ein Theater empfehlen? Die äußere Veranlassung zur Vornahme dieser Oper war zweifellos ihre vorjährige Anzuehung am Wiener Operntheater; doch was dort entsprach, kann bei uns noch immer ein Mißgriff sein. In Wien, wo seit Jahren „Armida“ und die auf die Iphigenie gegangene, „Iphigenie auf Tauris“ sogar nie ganz vom Repertoire verschwanden, war das Einzige, was noch zu thun übrig blieb, den „Orfeo“ aufzunehmen. Anders bei uns. Weber „Armida“ noch die beiden Iphigenien sind hier je auch nur mit einem Töne gehört worden, der eigentümlich also ist unseren Gebildeten unheimlich: wenn wir uns daher einmal, spät aber dennoch, Gluck's erinnern, gibt es Wichtigeres, als jenes Erstlingswerk, nachzuholen, gegen das unter den eigentümlichen Verhältnissen unserer Bühne auch äußere Gründe sprachen, auf die wir im Zusammenhange mit einigem Orientiren über die Oper selbst demnach ausführlicher zu sprechen kommen. Fr. Bartolucci's lang die Titelrolle — man könnte besser sagen, die ganze Oper, die ja kaum mehr als eine Solofizone in drei Aufzügen ist — mit vieler Hingebung; treulich ist Alles, was Fräulein Bartolucci hinzugeben hat, nicht viel. Das Reiste, was diese eigenartige schwierige Rolle außer gutem Willen verlangt, blieb ihr Fräulein Bartolucci schuldig — ein Mangel, dem auch durch das rührendste Exmoliren nicht beizukommen ist. Die griechisch-einigen, nackten Formen des Gluck'schen Gesangs bedürfen, damit sie nicht dürrig und nichters erscheinen, gar sehr des stilgerechten Vortrages, während der Gesang des Fr. Bartolucci so wenig griechisch ist, als ihre Nase. Im Ganzen machte es den Eindruck, als fühle sich Orpheus selber nicht wohl mit seiner klassischen Feier, einige italienische Abgangsdrucker wenigstens und einige sehr moderne Kampfeseffekte im Spiele schienen ganz wo anders als nach der Unterwelt um Curidife hinzudeuten. Die kleine Rolle der Letzteren war bei Fr. Vermaann in guten Händen, auch daß Orpheus sich trotz des Böhmes nach ihr umgesehen, haben wir begreiflich gefunden. Gut in der dritten Rolle, Cros, war Fr. Korbina. Das Ballet „Renaissance“, das mit „Orfeo“ zusammengegeben wurde, schien uns nicht zu halten, was kein bekanntes Wendantstück „Kococo“ versprochen hatte. Dem vielen Applaus nach zu urtheilen, den einige Figu-

ren des Fr. Coppini fanden, scheint darin gut getanzt zu werden; zwei Nummern, auf dem Theaterzettel „Deutscher Tanz“ und „Schulturnen“ genannt — letzterer freilich hart an der Grenze der Maniege stehend — haben auch uns gefallen. Die Zusammenstellung der Musik, die Chopin hart neben die Sonntagskneipe stellt, schien uns Alles eher, als geschmackvoll. Und warum „Renaissance“? Man könnte eben so gut einen Circus kirche nennen.

* (Dr. Alfred Brehm) hielt heute Abends seine zweite Vorlesung, welche, wie die erste, ein zahlreiches und distinguirtes Publikum im kleinen Redoutensale versammelt. Der Vortrag galt der „Wanderung der Säugethiere“.

Die Wanderungen der Säugethiere entziehen sich der Beobachtung in demselben Grade, wie die Reisen der Vögel in hoher Luft oder über dem Meere, verdienen aber ebenso wie diese die sorgfältigste Erforschung; ihnen scheint der Reiz zu fehlen, welchen die Wanderungen der Vögel auf uns ausüben, und dennoch liegt in ihnen ein eigenthümlicher Zauber, welcher umso lebhafter ergreift, je mehr man mit dem Gegenstande bekannt wird. Dr. Brehm erörterte vor Allem die Ursachen der Wanderzüge der Säugethiere, welche entweder in geschlechtlichen Trieben, oder in Hunger und Glend liegen. Er beschrieb die Wanderzüge der Wildpferde in den Steppen von Inner-Asien, Wanderzüge von Tausenden und Tausenden edler Thiere, welche im Süden die Nahrung suchen, die ihnen im Norden fehlt, und von deren Hufen die Erde erdröhnt, so daß an den Grenzen Rußlands wiederholt Kosaken-Regimenter alarmirt wurden, welche den Einfall feindlicher Stämme gefürchtet; der amerikanischen Büffel, welche in Kanada ausbrechen und bis Mexiko ziehen, jahraus, jahrein auf denselben Wegen, so daß sie durch weite Ländergebiete vollständige Straßen treten; der Wanderratten, welche die schwächeren Hausratten fast überall verdrängt haben und demnach wahrscheinlich durch eine noch stärkere Ratte verdrängt werden dürften, die eben in Zanibar aufgebrochen ist und die Nahrung nach unserem Welttheil genommen hat; der Antilopen in Inner-Afrika, die nach dem Süden ziehen und auf ihrem, in rasender Eile ausgeführten Zuge zu Tausenden die Leute der Jäger werden. Weit größere Distanzen legen noch die schwimmenden Säugethiere zurück: die Wale, welche einmal im Jahre die Distanz vom Nordpol bis zum Aequator durchschwimmen, da sie ihre Nahrung in jeder neueren Jahreszeit nur in einem anderen Meere finden können; der Robben, welche geschlechtliche Triebe zu den Wanderzügen veranlassen, da sie für die Säuugung und Ausziehung ihrer Jungen ein besonders gestaltetes Terrain brauchen, das sie oft nur an entfernten Gestaden finden. Auch die Wanderzüge der fliegenden Säugethiere, der Fledermäuse, fanden eine eingehende Schilderung. Wenn auch die heutige Vorlesung nicht viel Neues und wenig mehr bot, als jeder Gebildete von dem Thema des Vortrages zu wissen sich rühmen darf, so verdient der Vorleser doch Anerkennung für die treffliche Gruppierung und die, wir möchten sagen, feuilletonistische Ausarbeitung seines Stoffes. Besonderen Beifall fand die humoristische Schilderung des „Liebeslebens“ der Robben, die manche recht gelungene Details enthielt.

* Das S. = A. = Ujhelpet Theater wurde gestern unter Mitwirkung der Frau Louise Blaha reichlich eröffnet. Das nach den Plänen Ferdinand Lang's und Kause's ausgeführte Gebäude präsentiert sich sehr freundlich; die Kosten der Erbauung belaufen sich auf 40,000 fl. Die Eröffnungsvorstellung fand vor überfülltem Hause statt; dieselbe nahm mit der Absingung der Hymne ihren Anfang, worauf „Tündérlak Magyarhonban“ aufgeführt wurde. Frau Blaha wurde mit frenetischem Applaus empfangen; im Verlaufe der Vorstellung erhielt sie einen Lorbeerkranz mit der Aufschrift: „Der Frau Baronin Louise Splényi-Blaha, 1883. Die Stadt S. = A. = Ujhelpet.“ Die an der Vorstellung mitwirkenden Dilettanten spielten unter lebhafter Anerkennung. — Zu Ehren der Frau Blaha wurde ein glänzendes Banket und ein imposanter Fackelzug veranstaltet.

Gerichtshalle. Räuber und Sozialisten.

Wien, 8. März. Vor dem Schwurgerichte begann heute der Prozeß, welcher von dem Attentate gegen den Schuhmacher Merstallinger seinen Namen hat und im großen Publikum unter diesem allein bekannt ist. Es handelt sich jedoch nicht bloß um die Helben des Martortums; die meisten Angeklagten sind auch des Verbrechens des Hochverrats oder der Mitschuld hieran angeklagt. Der Anhang des Publikums ist nur gering, Saal und Korridor wimmeln von Polizisten und Detektives.

Die Angeklagten, neunundzwanzig an der Zahl, haben in fünf Reihen, wovon drei vor der Vertheidigersbank und zwei dem Gerichtshofe gegenüber sich befinden, Platz genommen. Zuerst wurden Joseph Engel und Franz Pfleger, die beiden Räuber, angerufen. Engel, welcher erst 24 Jahre alt ist, sieht beinahe doppelt so alt aus; sein Gesicht ist blutleer, seine Züge scheinen nichts weniger als intelligent. Neben Engel, welcher den Vorgängen fast gar keine Aufmerksamkeit schenkt, sitzt Franz Pfleger mit brennrothem Haar, eben solchem kleinen Schnurrbart und einem verschmitzten Lächeln. Joseph Pfeufer, welchem die Anklage die Hauptrolle bei der Bewegung vindiziert, trägt theatralische Manieren zur Schau und überragt seine Genossen durch ein stereotypes ironisches Lächeln. Viele von den Angeklagten erklären, daß sie nur nothdürftig lesen können. Begreifliches Interesse erregten die mitangeklagten Frauen Anna Heizer und Jakobine Hoze. Die Erstere ist eine nicht unhübsche Frau, sie erscheint in recht netter Kleidung vor Gericht; Jakobine Hoze dagegen ist ärmlich gekleidet.

Nach Abnahme der Generalien wurden die Zeu-

gen, im Ganzen elf, aufgerufen, darunter Herr Joseph Merstallinger, der Schuhwaarenfabrikant von der Zieglergasse. Dieser darf der ganzen Verhandlung anwohnen, während die übrigen Zeugen auf Montag Früh vorgeladen werden.

Nach Bildung der Geschwornenbank stellt der Staatsanwalt den Antrag, daß die Verhandlung bis auf jenen Theil, welcher das Raubattentat auf Merstallinger betrifft, gehem durchgeföhrt werde.

Der Gerichtshof beschließt, die Offenlichkeit der Verhandlung vor Verlesung der Anklageschrift nicht auszuschließen. Während des Beweisverfahrens wird der Gerichtshof sich vorbehalten, von Fall zu Fall die Offenlichkeit auszuschließen.

Es folgt hierauf die Verlesung der Anklageschrift, welcher wir Folgendes entnehmen.

Anklageschrift.

Die k. k. Staatsanwaltschaft in Wien erhebt die Anklage gegen den Tischlergehilfen Joseph Engel und Franz Pfleger wegen des Verbrechens des Hochverrats und des Raubes; gegen Wilhelm Berni, Tischlermeister, wegen Hochverrats und Theilnehmung am Raube; gegen den Tischlergehilfen Ludwig Sommer wegen Hochverrats und Vordurchleitung durch Verhüllung; ferner gegen Ernst Schmidt, Bureaubedienter der „Zukunft“; Franz Gröbner, Kellner; Berthold roets Baruch Spiegel, Handschuhmacher; Robert Rondorfer, Geschäftsbdiener; Joseph Winter, Metallgießer; Karl Masur, Schustergehilfe; Franz Moh, Maschinist; Johann Kompos, Tischlergehilfe; Jakob Würge, Anstreicher; Theodor Wagner, Tischlergehilfe; Franz Weich, Anstreicher; Andreas Spahl, Tischlergehilfe; Johann Weich, Tischlergehilfe; Stephan Breclacher, Bronzearbeiter, und Alois Treibeneier, Tischlergehilfe, sämtlich wegen Hochverrats. Gegen Joseph Westert, Zimmermaler, wegen Hochverrats und Mitschuld am Raube; gegen August Odiet, Futtermacher, und Joseph Stihany, Stahlarbeiter, wegen Hochverrats; gegen Benzel Fühner, Tischlergehilfe, Franz Gams, Miederfabrikant, Joseph Krep, Tischlergehilfe, Anton Schenk, Sattlergehilfe, und Anton Woback, Geschäftsbdiener, sämtlich wegen Mitschuld am Hochverrathe, gegen Gams auch wegen Theilnehmung am Raube; gegen Anna Heizer, Eintenerzeugin, und Jakobine Hoze, Tischlergehilfensgattin, wegen Theilnehmung am Raube.

J. Engel, Franz Pfleger, W. Berni, L. Sommer, E. Schmidt, F. Gröbner, B. Spiegel, R. Rondorfer, J. Winter, K. Masur, F. Moh, J. Kompos, J. Würge, Th. Wagner, F. Weich, A. Spahl, J. Weh, St. Breclacher und A. Treibeneier haben in der Zeit von Ende des Jahres 1880 bis Ende August 1882 in Wien sich nach der in der Broschüre des Johann Most „Taktik contra Freiheit“ und der Zeitschrift „Freiheit“ gegebenen Anleitungen und zu den dafelbst angegebenen Zwecken, der Revolutionirung der Massen, zu geheimen Verbindungen (Klubs) vereinigt, welche geheime Verbindungen bezweckten: durch Ausbringen von Gelbmitteln die Anschaffung ausländischer revolutionärer Druckschriften und Flugchriften, insbesondere der Zeitschrift „Freiheit“ zu ermöglichen; die Anschaffung und Verwendung einer geheimen Druckerpresse zur Anfertigung derartiger revolutionärer Druck- und Flugchriften im Inlande in's Werk zu setzen; die Verbreitung und Verbreitung dieser Flugchriften in größeren Mengen und in geheimer Weise unter der arbeitenden Bevölkerung durchzuführen; durch Anwerbung immer neuer Mitglieder für die Idee des Umsturzes der bestehenden staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung und Einrichtungen und deren Bewirklichung zu gewinnen und eine geheime Organisation der Arbeiter (des Proletariats) für eine gewaltsame Erhebung (Revolution) vorzubereiten und in's Werk zu setzen. Es haben sich dieselben hiedurch in Verbindungen, Unterhandlungen gefest, sich in Unternehmungen eingelassen und an solchen theilgenommen, welche auf eine gewaltsame Veränderung der Regierungsform und Herbeiföhung einer Empörung oder eines Bürgerkrieges im Innern durch Anspinnung, Aufwiegelung, Verleitung durch Wort und Druckwerke angelegt waren — jedoch nicht von Erfolg begleitet sind.

Joseph Engel und Franz Pfleger haben am 4. Juli 1882, Mittags, in Wien, 7. Bezirk, Zieglergasse Nr. 8, in Gesellschaft als Raubgenossen den Schuhwaarenfabrikanten Merstallinger in tüchtiger Weise überfallen, festgehalten und demselben einen mit Chloroform getränkten Schwamm vor die Nase und den Mund gehalten, denselben vollständig betäubt und in einen Zustand der vollständigen Hilfs- und Wehrlosigkeit versetzt, hiedurch dem Joseph Merstallinger mit thätlicher Beleidigung Gewalt angethan, um sich beweglicher Sachen derselben zu bemächtigen, sohin aus dem in Lokale befindlichen veriperrten Behältnissen eine Baarsumme von mindestens 220 fl. ö. W. in Silber- und Papiergeld und Pretiosen im Gesamtwerthe von 782 fl. ö. W. wirklich an sich genommen und sei demnach der mit gewaltthätiger Handhabung unternommene Raub, wobei J. Merstallinger durch die narlotische Betäubung eine einer schweren körperlichen Beschädigung gleich zu achtende schwere Krankheit durch Blutvergiftung erlitten, auch vollbracht worden.

W. Berni habe im Juli 1882 in Rudolfsheim ein ihm von Franz Gams im Auftrag des Heinrich Hoze überbrachtes, 70 fl. Silbergeld enthaltendes Paket mit dem Bewußtsein zur Aufbewahrung übernommen, daß dieses Geld von dem Raube an J. Merstallinger herrühre und hiedon einen Betrag von mindestens 4 fl. ö. W. für sich behalten; ferner von Heinrich Hoze die bei J. Merstallinger geraubten Pretiosen in Kenntniß der Provenienz übernommen, mehrere Tage im Keller bei sich verborgen und einen Theil derselben (1 Bracelet, 3 Rindpfe, 4 Ringe, 1 Damenuhr und eine Herrenuhrette) dem Goldarbeiter Benzel Sappé verkauft, habe somit Sachen, von welchen er wußte, daß dieselben geraubt worden sind, verhehlt, verhandelt und an sich gebracht.

Es sei aber noch zur Charakterisirung der Gefährlichkeit der Beschädigten in Kürze hervorgehoben, daß nach dem Geständnisse des Franz Pfleger auch ein zweise-

Attentat an einem reichen Griechen in der Friedrichstraße in Aussicht genommen war, und daß im Besitze des Joseph Winter eine Quantität von 1750 Gramm Cyankalium (gleich 700 Gramm chemisch reinem Cyanalkalium) in einer Blechbüchse verwahrt vorgefunden wurde, über dessen Provenienz Winter die ganz unglaubwürdige Angabe macht, daßselbe von dem Arbeiter einer chemischen Fabrik unbekannter Namen in einem Gasthause in der Ziegelofengasse vor zwölf Jahren zur Aufbewahrung erhalten zu haben, der es nicht mehr abholte und in seinem Besitze beliebe. Die Bestimmung dieses Cyanalkaliums, welches zur Vergiftung von weit mehr als dreitausend Menschen zu reichlich läßt sich wohl vermuthen, nach Lage der Sache aber kaum beweisen. Es kann nicht unerwähnt gelassen werden, daß nach den vorliegenden polizeilichen Berichten vom 1. September und 13. September 1882 über den Verlauf der am 31. August desselben Jahres von der gemäßigten Arbeiterpartei der „Wahrheit“ und der am 4. September d. J. von der radikalen Arbeiterpartei abgehaltenen Versammlung, welche dazu bestimmt waren, in Ansehung der bekannt gewordenen Beziehung des Attentats Verfallinger zu der sozialen Bewegung Stellung zu nehmen, sowie den von den Regierungsvertretern, den Polizei-Kommissären Karl Müller und Thomas Sawelka, hierbei gemachten Wahrnehmungen bereits eine gewisse einheitliche Organisation und Leitung der Arbeitermassen für tumultuöse Auftritte erkennbar gewesen ist. Es kann auch nicht unerwähnt gelassen werden, daß noch am 9. September massenhaft eine Flugchrift, betitelt: „Manifest der sozialrevolutionären Arbeiterpartei Oesterreichs an das arbeitende Volk“ ausgeteilt und verbreitet worden ist, zu welcher die in der Nacht vom dem 5. auf den 6. September verhafteten Agitatoren in zweifellosiger Beziehung stehen. Es sei auch noch erwähnt, daß der in Nr. 10 der Zeitschrift „Der Volkswille“ vom 3. September 1882 enthaltene Artikel mit der Aufschrift: „Die erste That“ und der in Nr. 31 der „Freiheit“ vom 23. September 1882 enthaltene Artikel mit der Aufschrift: „Sozialpolitische Rundschau — Oesterreich-Ungarn“ darüber nicht den geringsten Zweifel bestehen lassen, daß bis zu dem letzten Augenblicke ein in niger Zusammenhang zwischen der radikalen Arbeiterfraktion in Oesterreich und jener in Ungarn, sowie mit der revolutionären Partei der „Freiheit“ in London bestanden hat. Während der ersterwähnte Artikel das Attentat Verfallinger bespricht und glorifiziert, sowie zur Wiederholung solcher Gewaltthatigkeiten anreizt, beschäftigt sich der zweite Artikel mit dem Gesichte der gegenwärtig Angeklagten mit dem Ausdrucke der vollsten Sympathie für dieselben.

Und wie anlässlich des Strafprozesses gegen Johann Richter die damaligen Funktionäre in der „Freiheit“ und dem „Sozialist“ am Leben bedroht wurden, so richtet sich im Artikel der „Freiheit“ vom 23. September 1882 die besondere Erbitterung gegen die bei der Verhaftung der heutigen Beschuldigten, und den polizeilichen Erhebungen gegen dieselben in hervorragender Weise thätig gewesenen Amtspersonen und wird geradezu zu deren Verurteilung aufgefordert.

(Privat-Telegramm.)

Die Angeklagten wählen zu Vertrauensmännern die Journalreferenten, ferner die Abgeordneten Wiesenburg, Schönerer, Fürnkranz, Roser, dann Kronawetter. Der Hauptangeklagte, Joseph Engel, bekennt sich des Raubes schuldig, sucht aber seine in der Voruntersuchung gemachten Angaben bezüglich der Organisation der Klubs abzuschwächen.

Präsi.: Sie haben angegeben, daß mit den czechischen zusammen 42 Klubs bestanden haben. Ihr Klub hatte die Nummer VII. — Der Angeklagte leugnet und erklärt, die Polizei habe ihn mit Drohungen die Aussagen abgepreßt.

Präsi.: Das ist nicht wahrscheinlich; Sie haben Alles sehr detaillirt angegeben. — Angekl.: Ich war damals krank.

Präsi.: Sie haben bei den Zusammenkünften Geld gesammelt; wozu? — Angekl.: Theils für unser Organ „Zukunft“, theils für verhaftete Genossen, auch für Bildungszwecke. Die Zusammenkünfte erfolgten einmal wöchentlich, bis Höhe dazu kam, der sich äußerte, die Sache heiße nichts und wird sich auflösen.

Präsi.: Warum glaubte er das? — Angekl.: Weil, wie er sagte, zu viel Professionsbrüder dabei waren; das sind Leute, die sich bloß mit ihrer Arbeit beschäftigen. Höhe war für die Auflösung des Klubs; er vertrat die Ansicht, es müsse etwas geschehen, damit die Partei Geld erhalte, sei es auch mit Gewalt. Wir erlaubten, daß Verfallinger viel Geld besitze, zugleich wurde erzählt, wie elend er seine Arbeiter behandle, daß er seine Frau verlassen und mit einer Maitresse Geld vergebende. Bei einer Versammlung in Weidling, an welcher Höhe, Pfleger und Dömer teilnahmen, sei das Attentat beschlossen worden. Höhe gab sein Wort, daß das Geld für eine heilige Sache verwendet werde; zu eigennützigen Zwecken würde Engel den Raub nicht verübt haben.

Präsi.: Sie erklären demnach, daß Sie für Ihren persönlichen Vortheil niemals ein Attentat verübt hätten? — Angekl. (mit Nachdruck): Niemals. Pfleger erklärte sich, als er sah, daß das Geld zu Parteizwecken verwendet werden sollte, gleichfalls einverstanden.

Präsi.: War Vieh auch einverstanden? — Angekl.: Vieh hat uns ausgelacht. Der Angeklagte erzählt nun detaillirt, wie das Attentat vorbereitet wurde. Er habe Schmidt erjucht, ihm ein Narcoticum zu verschaffen, weil er einen Prinzen berauschen wolle. Höhe wollte, daß kurzer Prozeß gemacht werde und sagte einmal: „Geht's hin und schlägt ihn todt.“ Der Angeklagte wollte aber Geld und nicht Blut, deshalb verlangte er narkotische Mittel. Höhe brachte ihm eines, das er vor der Linie versuchte, es aber nicht für tauglich fand. Schließlich habe er sich chemische Bücher verschafft und nach den Anweisungen, die er darin fand, Chloroform erzeugt, welches später verwendet wurde. Schließlich schildert er das Attentat auf Verfallinger wie in der Anklage. Von dem geraubten Gelde entnahm er acht Gulden, gerade so viel, als er selbst ausgegeben hatte.

Staatsanwalt: Was veranlaßte Sie, Höhe so großes Vertrauen entgegenzubringen? — Angekl.: Ich kannte ihn als tüchtigen Agitator.

Verteidiger Wolff: Hatten Sie Grund, anzunehmen, daß Höhe, bevor er Sie zu Ihrer Thätigkeit veranlaßte, mit hervorragenden Arbeiterführern gesprochen habe? — Angekl.: Nein. — Verteidiger: Wissen Sie, daß eine geheime Centralstelle existirt? — Angekl.: Das hat mir Höhe erzählt.

Angeklagter Franz Pfleger, aufgefordert, über sein Vorleben zu berichten, erzählt in sehr pathetischer Weise und in Phrasen, wie er sie aus der Lektüre sozialistischer Zeitungen zusammengeklaut, von dem Glende seiner Jugend, das er aus der allgemeinen Lage erklärt, bis er vom Präsidenten unterbrochen wird.

Präsi.: Was sind Ihre Gesinnungen in politischer Richtung? Wie denken Sie sich die Lösung der sozialen Frage? — Angekl. (mit Pathos): Durch die Natur! (Heiterkeit.)

Präsi.: Was verstehen Sie darunter? — Angeklagter: Die Wärme ist Alles, sie ist das bewegende Element; die Wärme dehnt aus, die Kälte dagegen ...

Präsi.: Ihre physikalischen Vorträge führen uns zu weit. Fanden Sie in der Moskischen „Freiheit“ Ausdrücke Ihrer Gesinnung? — Angekl.: Nein.

Präsi.: In der Voruntersuchung erklärten Sie dieses Blatt als das Organ Ihrer Partei. — Angekl. (pathetisch): Ich kenne keine andere Tragweite derselben, als daß die Arbeiter sich bilden.

Präsi.: Sie glauben also, daß die Arbeiter aus der „Freiheit“ Bildung schöpfen sollen? — Angekl.: So ist es, und das geschieht nur durch die Wärme.

In ähnlich konfusier Weise schreitet das Verhör dieses Angeklagten fort. Auf die Frage des Präsidenten erklärt Pfleger, er habe Verfallinger gehaßt, ohne ihn zu kennen, weil er hörte, daß er seine Frau mißhandle. Seine eigene Mutter sei von ihrem Gatten so mißhandelt worden, daß sie in den Selbstmord getrieben wurde. An's Leben habe er Verfallinger nicht wollen und ausdrücklich Proben mit Chloroform angeordnet, damit er sich von der Unschädlichkeit des Mittels überzeuge. Das Attentat schildert der Angeklagte, wie es in der Anklage enthalten.

Präsi.: Warum haben Sie dem Komfortable-Kutscher so generös zehn Gulden gegeben? — Angekl.: Weil ich nie in meinem Leben in einem Komfortabel gefahren war.

Präsi.: Sie selbst haben von dem geraubten Gelde nur einen Gulden und fünf Kreuzer behalten. — Ja, für meine zerschlagenen Augengläser.

Präsi.: Sie sagen immer, daß sie sich für die Partei geopfert haben? — Angekl.: Ja, das habe ich auch, darum bin ich auch nicht fortgegangen, denn ich bin kein überflüssiger Mensch. Dem Engel habe ich gesagt, er soll fortgehen, weil er noch jung ist.

Morgen wird die Verhandlung fortgesetzt.

Offener Sprechsaal*)

Die Advokatur-Kanzlei des Dr. Ludwig Gruber, befindet sich vom 8. d. M. angefangen: IV. Bez., Rosenplatz Nr. 5, 1. Stod. 15899

Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

London, 8. März. (Privat-Telegramm.) Die Donaukonferenz hat mit der gestrigen Sitzung ihre meritorischen Arbeiten vollständig beendet und ihre Thätigkeit wird nur noch der Abfassung der Schlusprotokolle gewidmet sein.

Wien, 8. März. (Privat-Telegramm.) Eine der „Politischen Korrespondenz“ von ihrem vaticanischen Korrespondenten aus Rom zugehende Zuschrift versichert, daß von einem Abbruch der Verhandlungen zwischen der preussischen Regierung und dem Vatikan keine Rede sein könne, und leugnet, daß die in Berlin früher erfolgte Veröffentlichung der Note Jacobini's im Vatikan einen verstimmenenden Eindruck gemacht habe.

Berlin, 8. März. Der „Reichsanzeiger“ publizirt, daß die „Wiener Allgemeine Zeitung“ innerhalb des Reichsgebietes auf die Dauer von zwei Jahren verboten wurde, nachdem zwei rechtskräftige gerichtliche Verurtheilungen bezüglich zweier Einzelnummern des Blattes vorausgegangen sind.

Paris, 8. März. Die Polizei wurde angewiesen, morgen alle Ansammlungen zu verhindern.

Rom, 8. März. Der Staatsanwalt beantragt, diejenigen, die an der Enthüllung der Büste Oberdank's teilnahmen, vor die Assisen zu verweisen. Der Beschimpfer des österreichisch-ungarischen Wappens, Rogattieri, erscheint am 16. d. vor den Assisen.

London, 8. März. Das „Bureau Neuter“ meldet: Das französische Kanonenboot „Vaudreuil“ ist in Tamatave eingetroffen; vier französische Kriegsschiffe kreuzen an der Nordwestküste Madagaskars. Die Madagassen sind sehr aufgeregt und treffen Vorbereitungen, den Franzosen wirksamen Widerstand leisten zu können. Bisher ist noch kein englisches Kriegsschiff eingetroffen.

London, 8. März. (Unterhaus.) Gladstone verweigert Northcote anzugeben, wann die Dis-

kussion über den Antrag betreffs der Freilassung Parnell's und Genossen erfolgen solle. Northcote erklärt, daß, nachdem die Regierung die Herausforderung zum dritten Male zurückgewiesen habe, es nutzlos und unnötig sei, auf dem Antrag zu beharren.

Prag, 8. März. (Privat-Telegramm.) Im Wartezimmer des Garnisonsspitals auf dem Karlsplatz erlitten heute Früh vier Offiziersdiener durch eine Gasexplosion äußerlich schwere Verletzungen; einer derselben dürfte kaum aufkommen.

Berlin, 8. März. (Schluß.) Papier-Rente 66.40, 5proz. österr. Papierrente —, Silber-Rente 66.90, Ultimo Goldrente 83. —, 6proz. ung. Goldrente 102.40, dto. 4proz. Goldrente 75.50 5proz. ungar. Papierrente 73.60, ungar. Ostbahn-Obligations 94.10, Ostbahn-Prioritäten 77.50, österr. Kreditaktien 541. —, ungarische Kreditaktien —, österr. Staatsbahn 580. —, Südbahnaktien 247. —, Karl Ludwigsbahn-Aktien 130.90, Raichau-Oberberger 61.80, Rumän. Bahnaktien —, russische Banknoten 204.50, Wechsel per Wien 170.60, orientalische Anleihe zweiter Emission 57.90. — Ruhig. Godabfluß der Londoner Bank, Rückgang des Londoner Wechselkurses in Newyork und die Verürchtung wegen Geldverfleißung verstimmt. Spielpapiere, Diskontokurs, Realistungen, Bahnen und ausländische Fonds gut gehalten. Bergwerke abgeschwächt. Gelb unverändert.

Frankfurt, 8. März. (Schluß.) 4proz. Papierrente 66.50, österr. Papierrente 79.25, Silberrente 66.75, 4proz. österr. Goldrente 82.75, ungar. Goldrente 102.37, 5proz. Papier-Rente 73.81, österr. Kredit 271.12, österr.-ung. Bankaktien 707. —, österr. Staatsbahn-Aktien 290. —, Karl Ludwigsbahn 260.50, Südbahn 123.12, Elisabeth-Westbahn 184.50, ungar.-galizische Bahn 133.87, Theißbahn-Prioritäten 84.50, Wechsel per Wien 170.60, 4/2proz. Bodenkredit-Pfandbriefe 79.50, Estkomptebank —. Matt. — Nachbörse: Oesterreichische Kreditaktien 271.75, österr. Staatsbahn 290.50, Südbahn 123.37, Karl Ludwigsbahn —.

Frankfurt, 8. März. (Abendsozietät.) Ung. Papierrente —, österr. Kredit 269.12, Silberrente —, 4proz. österr. Goldrente —, österr. Staatsbahn 288. —, österr.-ungarische Bankaktien —, Karl Ludwigsbahn 259.87, Südbahn 122.12, 4/2proz. Bodenkredit-Pfandbriefe —, 4proz. ungar. Goldrente —. Matt.

Paris, 8. März. (Schluß.) Dreiprozentige Rente 82.20, fünfprozentige Rente 115.75, amortisirbare Rente 82.95, öst. Staatsbahn 716. —, Südbahn 310. —, 6proz. ungar. Goldrente —, österr. Bodenkredit —, 4proz. ungar. Goldrente 75.50, ungar. Landesbank —, ungar. Landesbankaktien —. Bewegt.

Berlin, 7. März. (Produktenmarkt.) [Schluß.] Weizen per April-Mai Rm. 183.50, per Sept.-Oktober Rm. 192. —, Roggen loco Rm. —, per April-Mai Rm. 137. —, per Sept.-Oktober Rm. 144. —, Hafer per April-Mai Rm. 121.75, per Mai-Juni Rm. 122.75. — Gerste loco Rm. —. Rüböl loco Rm. —, per April-Mai Rm. 80.10, per September-Oktober Rm. 62.60, Spiritus loco Rm. —, per April-Mai Rm. 53.90, per August-September 56.30, Weizen, Roggen und Spiritus fest, Hafer ruhig, Del still.

Paris, 8. März. (Produktenmarkt.) [Abend.] Weizen per laufenden Monat 25.50, per April 25.80, per Mai-Juni 26.60, per vier Monate vom Mai 27.30. — Weizenmehl (9 Marken) per laufenden Monat 57.25, per April 57.75, per Mai-Juni 58.75, per vier Monate vom Mai 59.75. — Rüböl per laufenden Monat 105.75, per April 106.25, per vier Monate vom Mai 99.50, per vier letzten Monate 82.50. — Spiritus per laufenden Monat 56.50, per April 55.25, per vier Monate vom Mai 54.50, per vier letzten Monate 53. —. — Weizen und Del ruhig, Mehl Baiffe, Spiritus fest. — Wetter veränderlich.

Bremen, 7. März. Petroleum loco Rm. 7.20, per Frühjahr Rm. —. Ruhig.

Antwerpen, 7. März. Petroleum. Francs 18.14 per 100 Kilogr. Weichend.

Newyork, 7. März. Petroleum in Newyork 7 1/2, in Philadelphia 7 1/2, Mehl loco 430, rother Winterweizen loco 122 1/2, Weizen per März 121 1/2, per April 123 1/2, per Mai 125 1/2, Getreidefracht 5. — Mais loco 72 1/4.

Der Kapitalist.

Budapest, 8. März.

§ (Zur Lage des Manufakturwaarengeschäftes.) Der Absatz in Manufakturwaaren war in letzter Zeit recht lebhaft, es trafen ziemlich zahlreiche Kaufleute aus der Provinz hier ein, welche ihre Einkäufe in Frühjahr- und Sommerartikeln effektuirten; auch die auf der Tour befindlichen Reisenden schickten ansehnliche Aufträge und unsere Großhändler waren mit der Ausführung der vorliegenden Ordres vollauf beschäftigt. Das Inkasso hielt wohl mit den Neuanforderungen nicht gleichen Schritt, doch hoffte man, daß im April und Mai die fälligen Schuldposten besser eingehen werden. Insolvenzen waren nicht zahlreich und auch nicht bedeutend. In Wien haben in jüngster Zeit einige günstige Momente eine freundlichere Stimmung im Geschäft hervorgerufen. Es sind dies einerseits die schon seit lange ausgebliebenen Bedarfsdeckungen von Seite der landwirthschaftlichen Bevölkerung, die entschieden gut entwickelte Kaufkraft der zahlreichen Vertreter der südöstlichen Donauländer, sowie der Balkangebiete, welche die eröffnete Dampfschiffahrt sogleich benützten, um ihre lückenhaft gemordenen Vorräthe zu kompletiren und auch für das Frühjahrsgeschäft reichlicher zu garniren; andererseits aber sind es die nunmehr weniger vorkommenden Insolvenzen, Prolongationen etc., welche dem Markte nicht selten jede Elastizität benahmen. Der Verkehr bewegte sich hauptsächlich um die gedruckten Rattune, dann um leichte und billige

Baumwollfabrikate, um Weiß- und Blaudruckwaaren, um Warnsdorfer Anzugstoffe der besseren Qualität, um Deforde in hübscher Musterung, um gut gearbeitete Baumwoll-Keinwand, zumeist in Mittel-Qualitäten und um die diversen Barchentforten. In rohen Cotonen herrschte fortgesetzt lebhafteste Frage, wodurch nicht unansehnliche Schlüsse zur Reise gebracht wurden. Die Preise haben auch infolge dessen einen festeren Stand eingenommen. Im Verkehr mit Schafwollwaaren ließ sich ebenfalls eine bessere Nüchrigkeit verspüren; der Begehr gewann für Kostümstoffe und für ordinäre und mittlere Tücher eine größere Entwicklung, dagegen fehlte es im Geschäft mit Seidenwaaren an jeder Anregung zu einer günstigeren Entfaltung. Fabricate der Wiener Vorstadtindustrie fanden sowohl in den Artikeln aus Baumwolle, als auch in jenen aus Seide einen gut unterhaltenen Absatz.

(Der Börserath) der Budapester Waaren- und Effectenbörse hat folgende Kundmachung erlassen: Auf Grund des §. 28 der Waaren-Usancen verlaubbart hiemit der Börserath, daß als Tag der Eröffnung der diesjährigen Schiffahrtssaison der 8. März 1883 zu betrachten sei.

Die Generalversammlung der vereinigten Budapester hauptsächlich Sparcasse hat heute unter dem Vorsitz des Herrn Adolph Aebly stattgefunden. Der vorgelesene Direktionsbericht bemerkt, daß in der ersten Hälfte des Jahres 1882 ein außerordentlicher Geldüberfluß herrschte, in Folge dessen eine nutzbringende Pachtung der Betriebskapitalien des Institutes, die sich nach der Bilanz auf circa 18 Millionen Gulden belaufen, zeitweise mit den größten Schwierigkeiten verbunden war. In der zweiten Jahreshälfte besserten sich wohl die Verhältnisse in Folge der guten Ernte, es trat aber zeitweise eine empfindliche Geldknappheit ein, welche eine allgemeine Erhöhung des Zinsfußes zur Folge hatte. Der Geschäftserfolg des Institutes hat eine neuerliche Erweiterung erfahren, was sich schon daraus ergibt, daß der Kassenertrag 140,847,821 fl. betrug, um nahezu eine Million mehr, als im Vorjahre. Die Saloi in den einzelnen Geschäftszweigen am Schlusse des Jahres 1882 waren folgende: Einlagen gegen Sparcassbücher 15,296,561 fl. 47 kr., d. h. in laufender Rechnung 594,952 fl. 67 kr., d. h. gegen Kassenscheine 238,100 fl., daher Gesamteinlagen 16,129,614 fl. 14 kr., Vorhülfe auf Effecten 412,561 fl. 60 kr., Wechselcassapote 5,076,000 fl. 62 kr., Hypothekarlehen 3,894,801 fl. 96 kr., Conto-Correntgeschäft 2,222,015 fl. 95 kr. Der Beistand an eigenen Effecten ist mit 2,783,300 fl. in die Bilanz aufgenommen; nach den heutigen Kursen ergibt sich aber aus diesen Effecten ein ganz ansehnlicher Gewinn. Der Kreditinhaberverein hatte 900,000 fl. als Dotationskapital in Anspruch genommen, welches Kapital außer der fixen Verzinsung noch einen Gewinntheil von 14,281 fl. 85 kr. ergab; die Kreditinhaber haben keine Nachzahlung zu leisten. Der Reingewinn beträgt 247,451 fl. 15 kr., wovon nach den statutenmäßigen Abzügen 205,384 fl. 45 kr. zur Verfügung der Generalversammlung verbleiben. Die Direktion beantragt, 204,000 fl. zur Vertheilung einer Dividende von 34 fl. per Actie (17 Prozent) zu verwenden und den Rest von 1384 fl. 45 kr. als Gewinn für das laufende Jahr vorzutragen. Zu wohlthätigen Zwecken werden 2474 fl. 52 kr. gewidmet. Der Pensionsfond des Institutes betrug Ende 1882 166,733 fl. 82 kr. Die Direktion beantragt ferner einige Statutenänderungen, worunter die wichtigsten die sind, daß künftig die Direktion aus mindestens 12, höchstens 18 Mitgliedern, der Aufsichtsrath aus höchstens 5, mindestens 3 Mitgliedern zu bestehen hat; die Zahl ist jeweilig auf Vorschlag der Direktion in der Generalversammlung festzusetzen. Der Bericht schließt sich noch mit, daß die 10prozentige Steuer für Spareinlagen vorläufig vom Institute selbst getragen wird. Die Generalversammlung genehmigte sämmtliche Anträge der Direktion mit Einmütigkeit, erteilte den Funktionären das Absolutorium und wählte die bisherigen Mitglieder des Aufsichtsrathes, die Herren Lord, Paulovics, Karl Adam, Ignaz J. Mandl, Karl Szenáshy und Dr. Franz Schwarzer wieder.

(Lieferungen für das Seearsenal zu Pola.) Die Budapester Handels- und Gewerbetkammer wurde von Seite der Marine-Section des k. und k. gemeinsamen Kriegsministeriums verständigt, daß zur Sicherstellung des Bedarfs an Stabeisen und Blechen, dann Kautschukgegenständen für das k. und k. Seearsenal zu Pola für die Zeit vom 1. Juni 1883 bis Ende Dezember 1884 am 5. April l. J., 4 Uhr Nachmittags, beim k. und k. Seearsenals-Kommando in Pola eine Offertverhandlung abgehalten wird. Die Lieferungs-Ausschreibung und die Offert-Formularen samt den Lieferungsbedingungen können im Bureau der Budapester Handels- und Gewerbetkammer (Maria Valerigasse, neues Börsegebäude, 2. Stock), Vormittags von 9 bis 1 Uhr, eingesehen werden.

(Aufhebung der rumänischen Freihäfen.) Man schreibt aus Bukurest: Das von der Kammer und vom Senate angenommene Gesetz bezüglich der Aufhebung der Freihäfen der Städte Galatz, Braila und Ruzschi hat die königliche Sanction erhalten und ist soeben promulgirt worden.

(Die Erste k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft) macht uns die Mittheilung, daß in Folge gebesserten Wasserstandes die Postschiffe von nun an bis Silistria verkehren werden.

Wien, 8. März. (B. C.) In der heutigen Generalrats-Sitzung der österreichisch-ungarischen Bank wurden die Zuschriften des österreichischen Finanzministers und des ungarischen Finanzministers, womit die allerhöchste Bestätigung der in der Generalversammlung vom 3. Februar l. J. auf weitere vier Jahre wiedergewählten Generalräthe Moriz Freiherr v. Wodianer und Leopold Bachmayer, sowie des zugleich der Direktion in Wien als Mitglied angehörnden Herrn Generalrathes Vinzenz Ritter v. Miller zu Nischholz mitgetheilt wird,

zur Kenntniss gebracht. Hierauf wurde die Neuwahl bezüglich der durch Ablauf ihrer vierjährigen Funktionsdauer zum Austritt gelangenden Mitglieder der Direktion in Wien und Budapest vorgenommen und wurden als Mitgl. der der Direktion in Wien die Herren Aminio Cohn, Rudolf Salcher und Rudolf Philipp Wagner, dann als Mitglieder der Direktion in Budapest die Herren Bernhard Deutsch v. Hatvan, Franz Gillming, Sigmund Gold, Franz Heinrich v. Omorovicza und Alois Strobenz auf weitere vier Jahre wiedergewählt.

(Wiener Fruchtbörsen vom 8. März.) (Privat-Telegramm.) Es notiren: Frühjahrsweizen von 10 fl. 5 kr. bis 10 fl. 10 kr., Mai-Juni-Weizen von 10 fl. 12 kr. bis 10 fl. 17 kr., Herbstweizen von 10 fl. 52 kr. bis 10 fl. 57 kr., ungarisches Korn von 7 fl. 80 kr. bis 8 fl. 10 kr., Frühjahrsforn von 7 fl. 58 kr. bis 7 fl. 63 kr., Herbstforn von 7 fl. 85 kr. bis 7 fl. 90 kr., Merantilsforn von 6 fl. 55 kr. bis 6 fl. 75 kr., Frühjahrs-Hafer von 6 fl. 87 kr. bis 6 fl. 92 kr., Herbsthafer von — fr. bis — fr., prompter Mais von 6 fl. 65 kr. bis 6 fl. 90 kr., Mai-Juni-Mais von 6 fl. 85 kr. bis 6 fl. 90 kr., Juli-August-Mais von 6 fl. 98 kr. bis 7 fl. 3 kr. ab Wien per 100 Kilogramm.

Steinbruch, 8. März. (Originalbericht der Steinbrucher Vorstenviehhandlere Halle.) Prima Waare mangelt gänzlich; der Export hat sehr abgenommen, daher das Geschäft sehr flau. Preise unverändert.

(Wiener Viehmärkte vom 8. März.) (Privat-Telegramm.) Die Zufuhr betrug heute 4165 Stück Kälber, 915 Stück Weidner Schweine, 1737 Stück lebende Schweine, 110 Stück Weidner Schafe und 1778 Stück Lämmer. Man bezahlte: für Kälber 28 bis 48 kr., für Prima 51 bis 54 kr., für Weidner Schweine 48 bis 54 kr., für lebende (leichte) Schweine 36 bis 42 kr., für Weidner Schafe 44 bis 63 kr. per Kilogramm und für Lämmer 6—14 fl. per Paar. — Auf dem Schafmarkte waren 1142 Stück Schafe angetrieben. Man notirte für ungarische Exportschafe die Preise von 21 bis 34 fl., ausnahmsweise 37 fl. und für halbenjährige Schafe von 44 bis 48 fl. per Paar. Nach dem Gewichte stellten sich ungarische Schafe auf 52 bis 58 kr., Prima bis 60 kr. und halbenjährige Schafe auf 65 bis 75 kr. per Kilogramm.

Paris (La Billeite), 5. März. Der Markt war mit 4202 Stück Ochsen und 19,666 Stück Schafen besetzt, und die Preise gingen wegen des größeren Auftriebes für Ochsen und für Schafe um 2 bis 3 Centimes per ein halb 8 Kilogramm zurück. Man zahlte für Ochsen 65 bis 87 Centimes, für Schafe im Allgemeinen 1 Franc 8 Centimes bis 1 Franc 18 Centimes und speziell für ungarische Schafe (3721 Stück) 1 Franc 13 Centimes bis 1 Franc 15 Centimes per ein halbes Kilogramm. 522 Stück Ochsen und 800 Stück Schafe blieben unverkauft.

Wiener Börse vom 8. März. (Privat-Telegramm.) Die Börse verzeichnet heute auf allen Effectengebieten Rückgänge. Es notiren: Ungarische Kreditbank 310.25, ungar. Escomptebank 93.25, Staatsbahn 338.75, Dampfschiff 599.—, Lufpover 161.—, Nordostbahn 163.—, Graz-Raab 164.25, Kaschau-Oberberger 144.75.

Um 2 Uhr 10 Minuten notiren folgende Schlusskurse: Oesterreichische Kreditbank 310.30, Anglo-Austrian 114.80, Lombarden 143.50, österreichische Staatsbahn 338.80, Goldrente 97.65, Napoleond'ors 9.49 1/2, Venzon 119.80, Rente 78.25, Galizier 305.50, Kreditlose 170.50, 1864er Lose 167.50, Deutsche Bankplätze 58.52, 1860er Lose 130.75, Münz-Dufaten 5.63, Frankfurt —, Türkenlose 27.—, österreichisch-ungarische Bankactien 830.—, Silberrente 78.55.

Die offiziellen Schlusskurse sind: Ung. Grundentlastungs-Obligationen 98.60, ungarische Eisenbahn-Anlehen 135.75, Salgó-Tarjányer —, Siebenbürger Grundentlastungs-Obligationen 97.25, ungarische Kreditbank 310.25, ungarische Pfandbriefe 101.50, Alsdölbahn 170.50, Siebenbürger 163.50, ungarische Nordostbahn 163.75, Ostbahn-Prioritäten 95.25, ungarische Ostbahn-Obligat. 91.10, ung. Lose 116.50, Theißbahn 248.—, ung. Schafanweisung erster Emission —, Weinrenten-Obligationen 98.25, ungar. Escomptebank 93.25, ungarische Goldrente 1.010, Theißthal-Lose 109.80, Kaschau-Oberberger 144.75, ungar. Papierrente 86.50, 4proz. ungar. Goldrente 88.—.

An der Abendbörse war der Verkehr in Ermangelung jeder Anregung ganz bedeutungslos, die Tendenz unausgesprochen; erst gegen Schluss entwickelte sich einige Kauflust auf den günstigen Ausweis der Bank von Frankreich, doch konnte sich die Avance nicht behaupten; als bekannt wurde, daß aus London neuerdings Gold in großen Summen nach Amerika floß, trat ein stärkerer Rückgang ein.

Um halb 6 Uhr blieben: Oesterr. Kredit 307.50, ungarische Kredit 309.—, Anglo 116.—, Unionbank 117.30, Bankverein 111.75, Tramway 225.—, Staatsbahn 339.—, Galizier —, Lombarden 143.10, Elbethal 226.75, Papierrente 78.15, ungar. Goldrente 88.32, Napoleond'ors 9.49 1/2, Reichsmark 58.55.

Um 6 Uhr 10 Minuten notiren: Oesterr. Kredit 309.80, 20 Francsstücke 9.49 1/2, österreichische Staatsbahn 339.—, Südbahnactien 143.50, ungarische Kredit 310.—, Anglo-Austrian 116.—, 4proz. ungar. Goldrente 88.47, Karl Ludwigbahn 305.—, österr. Papierrente 78.17, 4proz. österr. Goldrente 97.70.

Nach Schluß der Abendbörse blieben österreichische Kreditactien 306.— nach 305.50 und 307.50, Staatsbahn 338.—, 4prozentige ungar. Goldrente 88.20 nach 88.10.

Bester Waaren- und Effecten-Börse. Effectengeschäft, 8. März. Die Börse eröffnete heute in matter Stimmung, da aus London ein bedeutender Goldausgang gemeldet wurde; später riefen aber bessere Berliner Kurse eine mäßige Erholung hervor.

Vormittags fehlten österreichische Kreditactien zu 311.30 ein, drückten sich bis 308.80, ungar. Kreditactien zu 311 bis 309.50, 4prozentige ungarische Goldrente zu 88.70 bis 88.55, 5prozentige Papierrente zu 86.70 bis 86.40, Staatsbahn zu 341 gemacht.

An der Mittagsbörse hielten sich österreichische Kreditactien zwischen 310.75 und 308.80, ungarische Kreditactien zwischen 309 und 311, erstere blieben 309.50 G., letztere 310 G., Escomptebank zu 93 2/3 bis 93.75 geschlossen. Hypothekbank blieb 110.75 G., Landes-Central-Sparcasse zu 498 gehandelt. Von Anlagewerthen verkehrte vierprozentige ungarische Goldrente zwischen 88.55 und 88.35, fünfprozentige ungarische Papierrente zwischen 86.55 und 86.40, erstere blieb 88.45 G., letztere 86.45 G., sechsprozentige Goldrente fest, zu 120, ungarische Grundentlastungs-Obligationen mit Klausel zu 97.35, Siebenbürger zu 98 gemacht, Staatsbahnactien zu 339.75 bis 338.75, Bester Straßenbahnactien zu 439 bis 438.50, Wiener Versicherung zu 228.—, Schladische Eisengießerei zu 224.—, Drafsche Ziegelei zu 160, Neustifter zu 121 bis 120 geschlossen. Devijen und Baluten etwas fester, Zwanzig-Francsstücke 9.49 bis 9.51, Reichsmark 58.50 bis 58.60, London 119.75 bis 120.—.

An der Abendbörse bewegten sich österreichische Kreditactien zwischen 309.60 und 307.10, schließen 307.30, ungarische Kreditactien 310.50 bis 308.75 gehandelt, blieben 308.75, ungar. Escomptebank 93.75, vierprozentige ungarische Goldrente mit 88.55 und 88.40 gehandelt, blieben 88.40, fünfprozentige ungarische Papierrente 86.50.

Getreidegeschäft. In Weizen war heute schwacher Verkehr, da Ausgebot und Kauflust gleich unbedeutend waren. Der Umsatz betrug circa 7000 Metertentner, welche zu unveränderten Preisen abgingen. Von Verkäufen sind zu notiren:

Theiß: 100 Mztr. 80.2 K. zu 10 fl. 60 fr., 100 Mztr. 80 K. zu 10 fl. 60 fr., 400 Mztr. 80 K. zu 10 fl. 60 fr., 200 Mztr. 80 K. zu 10 fl. 50 fr., 100 Mztr. 80 K. zu 10 fl. 37 1/2 fr., mit Zufug, 230 Mztr. 79.6 K. zu 10 fl. 30 fr., 100 Mztr. 78.5 K. zu 10 fl. 30 fr., 100 Mztr. 79 K. zu 10 fl. 45 fr., 400 Mztr. 77.6 K. zu 10 fl. 20 fr., Alles per drei Monate. — Bester Borden: 200 Mztr. 79.5 K. zu 10 fl. 20 fr., gelb, 100 Mztr. 79.4 K. zu 10 fl. 5 fr., gelb, 300 Mztr. 78.5 K. zu 10 fl. 20 fr., 200 Mztr. 78.3 K. zu 10 fl. — fr., gelb, 400 Mztr. 78.7 K. zu 10 fl. 40 fr., Alles per drei Monate. — Obertheiß: 400 Mztr. 79.5 K. zu 10 fl. 5 fr., 200 Mztr. 79.5 K. zu 10 fl. 20 fr., Weides per drei Monate. — Bácsfear: 300 Mztr. 78 K. zu 10 fl. 40 fr., 200 Mztr. 77.5 K. zu 10 fl. 40 fr., Weides per drei Monate. — Donau: 100 Mztr. 80 K. zu 10 fl. 20 fr., per drei Monate. — Nordungarischer: 100 Mztr. 78 K. zu 9 fl. 80 fr., 200 Mztr. 77.6 K. zu 9 fl. 90 fr., 100 Mztr. 77.5 K. zu 9 fl. 75 fr., 100 Mztr. 77 K. zu 9 fl. 60 fr., 200 Mztr. 77 K. zu 9 fl. 75 fr., Alles per drei Monate.

Gerste: 300 Mztr. zu 6 fl. 95 fr., 100 Mztr. zu 7 fl. 75 fr., 200 Mztr. zu 7 fl. 35 fr., Alles per Kaffe. Hafer: 200 Mztr. zu 6 fl. 60 fr., per Kaffe. Termine fest. Es wurde Vormittags gehandelt: Weizen per Frühjahr zu 9 fl. 60 fr. bis 9 fl. 63 fr., per Herbst 10 fl. 25 fr., Mais per Mai-Juni zu 6 fl. 38 fr. bis 6 fl. 39 fr., per Juni-Juli zu 6 fl. 48 fr., per Juli-August zu 6 fl. 61 fr.; Nachmittags wurde Frühsaaher mit 6 fl. 42 fr., Mais per Mai-Juni mit 6 fl. 38 und 39 fr. geschlossen.

In Producten schwacher Verkehr. Pflaumen anhaltend fest; bosnische Saftwaare per October-November zu 22 fl. 54 kr. geschlossen. Fettsäure flau. Die amtlichen Notirungen der hiesigen Kornhülle sind gegen gestern unverändert.

Table with 2 columns: Commodity and Price. Includes items like Weizen per Frühjahr, Mais per Mai-Juni 1883, Hafer per Frühjahr, etc.

Budapest, 8. März. Schlachtviehmarkt vom 8. März. (Orig.-Bericht.) Hornvieh: Auftrieb 1454 Stück Groß- und 1903 Stück Kleinvieh; hievon wurden verkauft: 19 Stück Stiere, per Stück von 170—200 fl., 925 Stück Ochsen, per Paar von 220 fl. bis 300 fl., 300 Stück Schlachtkühe, per Paar von 170 bis 230 fl., 182 Stück Melkkühe, per Stück von 100 bis 170 fl., 18 Stück Büffel, das Paar von 150 fl. bis 170 fl., 675 St. Kälber per St. von 15 fl. bis 20 fl., 1228 Lämmer, das Paar von 4 fl. 50 fr. bis 5 fl. 50 fr.; — St. Schafe, das Paar von — fl. — fr. bis — fl. — fr.; — Ochsenfleisch per 100 Kilogr. von 49 fl. — fr. bis 52 fl. — fr., Kuhfleisch per 100 Kilogr. von 50 fl. — fr. bis 51 fl. — fr., Kalbfleisch per 100 Kilogr. von 50 fl. — fr. bis 60 fl. — fr., Büffelfleisch per 100 Kilogr. von 46 fl. — fr. bis 47 fl. — fr.; roher Speck per 100 Kilogr. von 68 fl. — fr. bis 72 fl. — fr., Schweinefett per 100 Kilogr. von 74 fl. — fr. bis 75 fl. — fr.

Auszug aus dem „Rözlöny“. Konkursverhandlung in der Provinz. Gegen den Papierhändler Julius Dobröffy in Raab; Ref. R. Johann Stur, Ww. Ferdinand Begg, A. L. 26. April, L. B. 26. Mai.

Table titled 'Wasserstand vom 8. März.' with columns for location (Donau, Theiß, Drau, Vega) and water level status (abgenommen, zugenommen, unverändert).

Herausgeber: Sigmund Brody. Verantwortlicher Redakteur: Armin Bechhoff. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei u. Verlagsgeschäft, Spiczgasse Nr. 5.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Auskünfte werden ertheilt und Anträge übernommen. Schriftliche Anträge werden nur bei Einsendung einer Retourmarke beantwortet.

Makulaturpapier
per 15 fl. der Meterzentner

liefert ab Budapest die Exp. dieses Blattes.

Tüchtige Reisende, welche die Länder der ungarischen Krone regelmäßig bereisen und sich hiedurch einer großen Bekanntheit erfreuen, können gegen Provision den Verkauf von Wein in Fässern als Flaschen mitnehmen. Gefällige Anträge unter Befanntgabe der jetzigen Beschäftigung als auch Angabe von Referenzen unter Chiffre „Weinreisende“ an die Exp. 1239

Personen, die in ihrem Wohnorte ausgebreitete Bekanntheit besitzen und Vertrauen genießen, sichern sich einen ehrlichen Erwerb durch Provision beim Verkauf von Fass- und Flaschenweinen für eine renommierte Weinhandlung. Offerte unter Chiffre „Weinagenten“ an die Exp. 1238

Ein schöner **Edgrund,** 7 Bez., äußere Trommelgasse und Bördsmarkt-gasse, 270 □Kstz., ist aus freier Hand zu verkaufen. Näh. die Exp. 1288

Ein absolvirter **Handelschüler,** militärfrei, gewandter Buchhalter, tüchtiger deutsch-ungarischer Korrespondent, im Früchten- und Produkten-geschäfte sehr versiert, mit besten Referenzen, sucht feiner Kenntnissen entsprechende Beschäftigung. Adresse sub „B. B.“ an die Exp. erbeten. 1275

Lizitation.
Am 14. März 1883, Nachmittags 2 Uhr, werden alle in meiner Pfandleihanstalt verfallenen Effekten im Besitz eines königlichen Notars auch unter dem Schätzungswerte verkauft. **Kurzweil David, Dobutza 40.** 1882

Ein junger **Komptoirist** mit bescheidenen Ansprüchen wird acceptirt bei J. Tausky's Söhne, Preßburg. 1312

IX. Bezirk.
Ein schöner Edgrund, 1500 □Kstz. mit einem guten Gebäude darauf, geeignet zu einer Fabrik oder in 7 Parzellen zu theilen. Zu erragen Stationsgasse Nr. 5 beim Hausbesorger von 11-1. 1301

Geübte **Schneiderinnen** werden aufgenommen in der Eisenbüchsen Werkstätte, Franziskaner-Bazar 2. St. 1315

Ein **Herrschafts-Villa** (in Klein-Létény) ist zu verkaufen. Selbe besteht aus 6 Zimmern, Vorzimmer, Küche, Speis, Doppel-Terrasse, ferner aus Stallungen, Preshaus, Keller etc. Hiezu Wein-, Obst-, Blumen- und Gemüsegarten, Park etc. Prachtvolle Aussicht, reizende Lage, gesunde reine Luft und ausgezeichnetes Trinkwasser machen diese Villa besonders empfehlenswerth. Zu erragen bei Dr. Halák, Advokat, Gr. Karolyigasse 14. 1205

Bösendorfer Kon-
zert-Klägel ist zu verkaufen. Adresse in der Exp. 1296

Ein **Wirthsgeschäft** auf lebhaftem Posten, auf eingerichtet, 150 fl. Tageslohnung, ist wegen Familienverhältnisse billig zu verkaufen. Näheres Waiznerstraße 42, 1. Stod, Th. 18, J. Hans. 1289

Photographie.
Ein Atelier in einer Stadt Ober-Ungarns mit 24000 Einwohnern ist zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. 1326

Serbische **Korrespondenz,** dann Komptoir-Nebenarbeiten, sowie andere schriftliche Arbeiten werden billig ausgeführt. Adr. in der Exp. 1325

Ein **älterer Herr,** alleinlebend, der deutschen und ungarischen Sprache in Schrift und Wort mächtig, empfiehlt sich als Kassier, Verwalter oder Haus-Inspektor. Näh. in der Exp. 1324

Kommunales **adeliges Gut,** 1000 □Joch groß, ist zu verkaufen. Dasselbe ist eine Stunde von zwei Eisenbahnstationen und vom Blattensee entfernt, mit bequemen Wohn- und genügenden Wirthschaftsgebäuden versehen. Näh. die Exp. 1329

Große Stallung, Remisen, Hofraum etc. zu vermieten. **Sattelkutscherwagen** um fl. 150 zu verkaufen. Adresse in der Exp. 1336

Konkurs.
In der orth. Gemeinde Szendrö ist die Stelle eines gebr. Lehrers mit 200 fl. Jahreshalt nebst Kost und Wohnung vom 1. Mai l. J. zu besetzen. Bewerber müssen der ungar. und deutschen Sprache vollkommen mächtig sein, so auch im Hebräischen Unterricht ertheilen können; die Befähigten wollen ihre Gesuche, Zeugnisse sammt Kopie ihres Lehrerdiplooms bis am 10. April an den Gefertigten einbringen. Szendrö, den 6. März 1883. Königstein Abraham. 1332

Ein im besten Zustande erhaltene **Wortdruck-Maschine** und dazu gehörige Requisiten, auch 4 kupferne Beiden sind beim Gefertigten jede Stunde zu verkaufen. M. S. Neumann, Stern-gasse, **Waißen.** 1331

Ein **tüchtige Lehrerin** zu einem 7jähr. Mädchen, der deutschen u. ungarischen Sprache mächtig, die auch Klavier kann, wird aufgenommen. Akademiegasse 14, 3. Stod Th. 16. 1339

Ein großes **Gassengewölbe** ist sofort bis August zu vermieten. Wo? sagt die Exp. 1337

Ein **Greislerei,** auf gangbaren Posten sammt einem dazu gehörigen Hauptartikel ist wegen Todesfall aus freier Hand zu verkaufen. Näh. in der Exp. 1328

Haushälterin, treu und verlässlich, sucht eine Stelle. Näh. die Exp. 1319

Praktikant (Christ) für Komptoir gesucht. Offerten sub „J. Ba“ an die Exp. 1320

Als Reisender sucht ein routinirter Kaufmann in der Kolonialbranche, der 6 Jahre selbstständig war, einen passenden Posten für Siebenbürgen, event. auch Donaufürstenthümer. Gest. Anträge sub „L. C. 13“ an die Exp. 1318

Ein **Greislerei** mit Trafik und Brauntweinschank, an einem hauptsächlich Markt-platz gelegen, mit schöner anstoßender Wohnung, billiger Zins, ist sofort mit oder ohne Waare zu übergeben. Näheres Neugasse Nr. 22, 1. Stod, Th. Nr. 11. 1333

Egy tanoncz ki már hosszabb ideig egy füzzerkereskedésbe volt, azonnal felvétetik. Akácza-utca 56. sz. Schlesinger Nanette. 1341

Ein **Klavier,** Stufen, 70ft., etwas überspielt, ist sehr billig zu verkaufen. Königsgass 86, 2. St. 12. 1322

Ein **Kassier** mit 300 fl. Kauton für ein reisendes Geschäft wird aufgenommen gesucht. Näh. die Exp. 1342

Sofalveränderung ist ein Portal mit Spiegel-scheiben billig zu verkaufen. Näh. die Exp. 1321

Beiraths-Antrag.
Ein distinguirter, intelligenter Kaufmann, 30 Jahre alt, mit geistlichem Exterieur und einem Baarvermögen von 60,000 Gulden, sucht wegen Mangel an Konnexion auf diesem Wege die ehrbare Bekanntheit eines jungen, hübschen und soliden Mädchens, um es zu heirathen. Solche, die musikalische Bildung haben, werden bevorzugt. Nur ernstgemeinte briefliche Anträge mit Beischluß der Photographie — die auf Wunsch zurückgesendet wird — erbetet man unter Chiffre „M. G. S. 60,000“ an die Expedition d. Blattes. Strenge Diskretion verbürgt. Vermittler ausgeschlossen. 1330

Wegen Auflösung des Geschäftes zu verkaufen: 1 feuerfester Schreibtisch, 1 feuerfeste Kasse Nr. 5, 1 Pult und Leiter, eine große und eine kleine Decimalkwaage, Schreibische u. Komptoirgegenstände, Petroleumlampen, große Ständer und Pumpe, Handwagerl. Wo? sagt die Exp. 1338

Wohnung, bestehend aus 1 oder 2 Zimmern und Küche, wird sofort oder per 1. April aufnehmen gesucht. Anträge unter „S. R.“ an die Exp. 1340

Egy képzett **fiatal kereskedő** ajánlkozik helyben vagy vidékre mint könyvelő, utazó vagy raktárnoknak a legjobban ajánlhatok. Szives ajánlatok kéretnek „A. B. 400“ jegy alatt e lap kiadó hivatalában 968

AVIS

für

Kapitalisten u. Börsespekulanten.

Der seit Wochen anhaltenden Steigerung sämtlicher ungarischer Effekten auf allen in- und ausländischen Börsen ist seit den letzten acht Tagen eine nicht unbedeutende Reaktion gefolgt. Doch sind diese ausgiebigen Kurseinbußen zumeist der Realisirung der belangreich gewordenen Hausseengagements zuzuschreiben. Diefelben scheinen zum größeren Theile bereits gelöst und der zur Gesundung der Börse nöthige Purifikationsprozeß vollzogen zu sein. Die Tendenz bleibt jedoch trotz alledem fest, da Geld weiter sehr flüchtig, der politische Horizont wie ehedem ungetrübt heiter, und da auch mittlerweile größere Bantko-Abgaben seitens der Contremine effectuirt wurden, tritt die ziemliche Wahrscheinlichkeit heran, daß die Besserung der Kurse eine baldige und rapide sein dürfte.

Ich erlaube mir daher, meine Herren Kommitenten, sowie das P. L. Publikum auf den äußerst günstigen Moment für den raschen Ankauf

Oesterreichischer und ungarischer Kredit-Aktien, 4perz. ungar. Goldrente, 5perz. ungar. Papierrente,

besonders aufmerksam zu machen und berufe mich auf die schon von mir vor einem Monate signalisirte Hausse, an welcher meine Klientel durch meine Rathschläge und Intervention reichlich partizipirte.

Da ich alle an mich gelangenden Aufträge persönlich — ohne Vermittlung eines Agenten — ausführe, bin ich in der angenehmen Lage, meinen geehrten Kommitenten bloß Provision ohne weitere Courtage zu berechnen, so auch mein eifriges Wirken und Bestreben dahin zu richten, dieselben durch solide und prompte Bedienung zufrieden zu stellen, und das mir in so großem Maße entgegengebrachte Vertrauen zu rechtfertigen und zu erhalten.

Telegraphische Kursdepeschen sämtlicher Börsenplätze stehen zur Verfügung, desgleichen ließe ich zur raschen Verbindung mit der Börse und sämtliche hiesigen Bankinstitute meine Bureau mit Telephonleitung versehen, so daß es uns möglich ist, meine Kommitenten von den jeweiligen Kursvariationen zu verständigen und dieselben auszunutzen.

Auskünfte, sowie Rathschläge werden mündlich oder brieflich bereitwilligst und auf das Gewissenhafteste ertheilt.

Deckung für 25 Stück Aktien nur fl. 250

Deckung für 5000 fl. Rente nur fl. 150

BANKHAUS

J. LÖRNY,

Budapest, Hatvanergasse 17, Ungargasse 1.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

12. Jahrgang Nr. 68

Beilage des „Neues Wiener Journal“

Freitag den 9. März 1883.

NEUE SZINHÁZ.

JULIUS CAESAR.

Tragedie 5 Acte. Irta Shakespeare.
 Julius Cäsar Egrossy
 Octavius Cäsar Nádasy
 Marcus Antonius Bercsenyi
 Marcus Brutus Nagy I.
 Cäsar Cassius Gyenes
 Casca Hetényi
 Trebonius Körösmészai
 Metellus Cimber Horváth
 Cinna Pintér
 Pindarus Mihályfi
 1-5 Vizvári
 2-ik római polgár Földényi
 3-ik Ujházi
 4-ik Szigeti I.
 Calpurnia Leindvayné
 Porcia, Brutus neje K. Jászay
 Kezdete 7 órákor
 Holnap:
 Wiltmá D. assz. vendégszínház.

DON JUAN,

vagy: a közsobor-vendég.
 Opera 2 Acte. Zenejét Mozart.

NEPSZINHÁZ.

LILI.

Énekes színmű 3 Acte. Irta Hennequin és Millaud. Zenejét szerzette Hervé.
 Antonin Plinchar d. Tihanyi
 Vár Batelére Andorfi
 Sainte Hypothèse Kassai
 Bonpan professor Horváth

Deutsches Theater.

Der Bettelstudent.

Operette in 3 Acten. Musik von Wittlöcher.
 Operette in 3 Acten. Musik von Wittlöcher.
 E 1 5 s z á r :
A g y ú r ú.
 Operette 3 Acte. Zenejét szerzette Edmond Andran.

Deutsches Theater.

Der Bettelstudent.

Operette in 3 Acten. Musik von Wittlöcher.
 Operette in 3 Acten. Musik von Wittlöcher.
 E 1 5 s z á r :
A g y ú r ú.
 Operette 3 Acte. Zenejét szerzette Edmond Andran.

ORPHEUM

Hajósutca 27, nächst der Oper.

Auftritt des Wiener Organisten

J. DEGENHART,

Wiederauftritt der englischen Verwandlungs-Sängerin

Miss Mary Guinard (nach ihrer Genejung).

Auftritt der vorzüglichen Gymnastiker Ungar u. Sohn.

Auftritt des vortrefflichen Mimik's

Herrn AMANN.

(Selber wird heute mehrere neue Typen darstellen. Besonders zu bemerken: Koffuth Lajos, Rich. Wagner, Schiller etc.)

Auftritt der Groteske-Tänzerin u. Sängerin

Frl. Anna Fiori.

Auftritt der unübertrefflichen Reclamist

Hirdetmény.

A békési uradalomhoz tartozó s Békésen az előviz-esatorna partján fekvő 8 köre járó, 60 löerejű s műrlésre a legújabb követelményeknek megfelelően berendezett, teljesen jó karban levő két emeletes gözmalom az ahoz tartozó mellék épületekkel u. m. egy emeletes lakház és egy földszinti műhely és raktár helyiséggel s a belsejébe együtt, örök áron szabad kézből eladó, vagy több évre haszonbérbe kiadó.

Megjegyzetjük, miszerint Békés városa egy szárnvasút segélyével a Budapest-Aradi vonallal tervezetlik összeköttetni, mely vasúti munkát lehetőleg még ez év folyamán alatt fogantatba is fog vétetni.

Bővebb felvilágosítással Békésen az urad. tisztartóság szolgál.

Bérleni szándékozók felkérnek, miszerint 40% óvadékkal ellátott ajánlataikat f. é. május 31-ig a békési urad. tisztartósághoz czimezve küldeni sziveskedjenek.

Utolsó posta Békés, vasútállomás Mező-Berény. 15886

Wieland János,

tisztartó.

Gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung etc.

Jos. Küfferle & Co. in Wien.



Wilhelmsdorfer MALZ EXTRACT BONBONS.

Die echten Wilhelmsdorfer Malzextrakt-Bonbons

sind wegen ihres starken Malzextrakt-Gehaltes viel anfeuchtender, reizstiller und schleimlösender als alle übrigen Brustbonbons, die zumeist nichts als Zucker oder neben diesem nur höchst indifferente Stoffe enthalten

11618

Filiale in Budapest,

Waisnergasse 13

Depot bei den meisten Herren Apothekern und Kaufleuten.

Nur echt, wenn auf der Schachtel J. Küfferle & Co. steht.

Für Paris und London werden

Juwelen,

Brillanten, Perlen, Rubinen, feine Smaragden, Antiquitäten aus Gold oder Silber zu den höchsten Preisen gekauft.

Verfehte Pretiosen aus dem f. Verjahnte werden aus dem Eigenen ausgelöst und der Mehrwerth mit Berücksichtigung der Fragen haar herausbezahlt. — Schätzung mäßig. — Verjahnscheine werden gekauft. 15769

Badgasse Nr. 4, 1. Stock rechts Nr. 27.

M O D E S.

S. Kron & Sohn Nachf.,

Budapest, Waisnergasse Nr. 4, vis-à-vis der Kunsthandlung (zeneműtár) „Harmonia“.

P. T.

Von meiner Einkaufsreise aus Paris zurückgekehrt, erlaube ich mir, die hohen Herrschaften, sowie das geehrte Publikum zur Besichtigung der während der ganzen Saison successiv angelegten Nouveautés einzuladen, und mir bei etwaigem Bedarf in

Damen-, Mädchen-, Knaben- und Kleinfen, geputzten Kinderhüten,

ferner in Hauben, Coiffuren, Kopfmäschchen, Blumen und Federn Ihre geschätzten Aufträge zu erbitten.

Budapest, im März 1883.

15902 Hochachtungsvoll S. Kron & Sohn Nachf.,

VORHÄNGE- Putz-Anstalt.

Unter Garantie: werden Vorhänge ohne Chloralkali wie neu gereinigt. Per Fenster 50 kr.

J. W. Unger's Sohn,
Franz Deakgasse Nr. 7.

Elegante und dauerhafte Schuhwaren empfiehlt

W. M. Braun,

Schuh- und Stiefel-Fabrik, Budapest, Bäckergasse, Carlstädterstr. 3.

Rudolph Sack's

vorzügliche vielfach prämiirte: Gard mit 4 ersten Preisen ausgezeichnete Tiefdruck- und Universal-Stahlpflüge, die leichtesten u. besten dreischarigen Pflüge

a 69 fl. 1887

Untergrundpflüge, Eggen, Saaf- und Säufelpflüge, Hackmaschinen und sonstige Bodenbearbeitungsgeräthe, sowie die unter allen Systemen als beste u. zweckmäßigste anerkannten, dabei billigsten Breit- u. Rechenmaschinen von 1 bis 3 Meter Breite mit 4 bis 33 Reihen auch alle Ersatztheile, hält stets am Lager u. empfiehlt zu äußerst ermäßigten Preisen der Generalagent für Ungarn:

Sam. Propper, Budapest väczközút 35. Preislisten gratis u. franco.

Dr. Hartmann's Auxilium

bestimmtes Heilmittel ohne Einprägung gegen (Fluß) bei Herren u. (Schleimfluß) bei Damen. Zu haben in der Apotheke am Kohlmarkt und in den größeren Apotheken zum Preis von fl. 2.80.

NB Herr Dr. Hartmann ord. in seiner Anstalt für Genesende die besten gegen Postmagnahme oder nach Polzeinzahlung.

Wien, Stadt, Seilergasse 11. Medicamente werden besorgt. auch ricklich Depot in Budapest: bei

Jos. v. Török, 1530

CHOCOLAT LEJET,

bestes Erzeugniß. Zu haben in allen Speze-reihandlungen.

Fremdenliste.

— Vom 8. März. —

Hotel National. G. Ercey, Abgeordneter, Bihar. — H. v. Schönbrunn, Gutsb., Zemplén. — Dr. J. Blach, Brünn. — Dr. Szivó-Vogdan, Gr. Kiskinda. — B. Szomp, Adorf, Dobfina. — B. Gömör, Grundb., Dobfina. — Ph. Luzzi, Regalienpächter, Battakéf. — J. Hirsch, Kaufm., Battakéf. — W. Schön, Kaufm., Battakéf. — J. Krupcz, evang. Geistl., Hon. — A. Bernhardt, Kaufm., Wien. — E. Reuner, Kaufm., München. — J. Löwner, Kaufm., Wien. — E. Ziegelheim, Kaufm., Wien. — H. Kraushaar, Kaufm., Morchenstern. — R.

Deutsch, Kaufm., Dedenburg. — J. Marhous, Kaufm., Teplitz.

Hotel de l'Europe. Baron v. Breufen, Gutsb., Baberbo n. — General v. Davilla, Bukurest. — Ludwig Friedmann, Fabrikant, Wien. — J. Ruf, Kaufm., Prag. — J. Dub, Priv., Wien. — B. G. Martinez, Proprietär, Braila. — R. de Salles-Guy, Sophia. — M. König, Kaufm., Raab. — H. Breich, Kaufm., Wien.

Hotel zum Erzherzog Stephan. J. Fürst, Bankier, Wien. — J. Mery, Kaufm., Heilbrunn. — M. Joczics, Kaufm., Sz. Tamás. — M. Friedmann, Kaufm., Baja. — A. Joachimsblat, Kaufm., Berlin. — B. Stauder, Kaufm., Wien. — M. Krauß, Kaufm., Soposberény. — L. Hertelendy, Beamter, Fünfkirchen. — K. Mandl, Beamter, Wien.

Hotel zum weißen Schwan. F. Rónay, Gutsb., Jászfiser. — M. Kirich, Kaufm., Kanizsa. — J. Schwarz, Kaufm., Erlau. — M. Zeisler, Kaufm., Erlau. — R. Grünbaum, Kaufm., Erlau. — L. Steiner, Kaufm., Erlau. — M. Schlessinger, Kaufm., Lubány. — M. Klein, Priv., L. Fured. — J. Szécsák, Gutsb., Droszháza.

Hotel zur Stadt Paris. M. Bárány, Gutsb., Torno. — A. Lang, Adv., D. Vecse. — S. Brandt, Kaufm., Wien. — J. Köber, Kaufm., Wien. — J. Theisig, Kaufm., Barmstadt. — L. Bromberg, Kaufm., Warschau. — C. Brüll, Kaufm., Neusohl. — C. Hirschenhauser, Kaufm., Semlin. — S. Popper, Kaufm., Prag. — A. Schreiber, Kaufm., Nyirbátor.

Schmidt's Hotel Orient. K. Döhl, Zuckerfabrikant, Szeged. — E. Burger, Gutsb., Nyiregyháza. — M. Scheffer sammt Gemahlin, Gutsb., Palanta. — G. Klein sammt Familie, Ing., Neusohl. — J. Niernsee, Prof., Nagy-Röze. — M. Gamma, Eisenbahnbeamter, Hatvan. — J. Krenel, Fabrik., Frankstadt. — A. Fekete, Unternehmer, Szegedin. — J. Kohn, Kaufm., Neusohl. — B. Weiß, Kaufm., Neusohl. — J. Dobb, Theater-Direktor, Zombor. — G. Bauer, Defonom, Maros. — A. Behrmann, Kaufm., Wien. — D. Fuchs, Kaufm., Wien.

Hotel zur Et dt London. S. Natt, Kaufmann, Neuhäusel. — L. Kufanyi, Kaufmann, Köbölut. — J. Hajnal, Kaufmann, Szarvas. — F. Kainik, Kaufmann, Wien. — K. Krüger, Beamter, Wien.

Hotel zum Tiger. L. Polgár, Direktor, Csurgó. — E. Balogh, Gutsb., Sz. Szallás. — J. Földváry, Gutsb., Tais. — G. Szilassy, Gutsb., Gömör. — D. Ferenczy, Gutsb., B. Gyarmat. — G. Schneller, Beamter, Promontor. — A. Merkels, Unternehmer, Gyöngyös. — J. Kefecsenyi, Ingenieur, Ufovar. — J. Boduszanyi, Priv., Neutra. — M. Klein, Kaufmann, Miskolc. — M. Polacsek, Kaufmann, Liptau. — L. Löwenbein, Kaufmann, Sittös. — J. Löwenberger, Kaufmann, Kiskás. — B. Rosenberga, Kaufmann, Lovarivova. — J. Botka, Kaufmann, B. Földvár. — J. Stein, Kaufmann, Kula. — A. Krishaber, Kaufmann, Kishegyes. — M. Baum, Kaufmann, Parabuty.

Hotel Hungaria. Frau A. Kállay, Gutsbesitzerin, N. Kalló. — A. Giffinger, Privatier, Neusohl. — K. Frank, Privatier, Wien. — J. Spohn, Fabrikant, Wien. — K. Greif, Kaufm., Wien. — M. Krauß, Kaufmann, Gr. Kiskinda. — A. Jaffer, Kaufmann, London. — J. Mihailovics, Kaufmann, Ufovar. — J. Rose, Kaufmann, S. A. Ujhely.

Hotel zum König von Ungarn. J. Kócs, Gutsbesitzer, Zarnó. — J. Schmauß, f. Notär, Zorja. — L. Blasich, Privatier, Agram. — L. Vicenty, Beamter, Kaschau. — B. Blacsnik, Kastner, Waizen. — J. Thunhardt, Baumeister, Mitrovitz. — J. Ertl, Mühlbesitzer, Hobságh. — D. Heimann, Kaufm., Offenbach. — J. Trammer, Kaufmann, Kratau. — G. Spiser, Kaufm., Agram. — M. Reiß, Kaufmann, B. Csaba. — E. Spanier, Kaufmann, Berlin. — M. Honig, Kaufmann, Kaposvar. — S. Lederer, Kaufmann, Kofstajnica. — Hebenegg, Kaufmann, Wien. — G. Schick, Kaufmann, Wien. — D. Braun, Akademiker, S. Banya. — E. Frenkel, Akademiker, S. Banya.

Hotel zum Jägerhorn. L. Szentiványi, Gutsbesitzer, Ezerencs. — S. Kocskovics, Gutsbesitzer, Somogy. — M. Klinger, Kaufmann, Wien. — H. Karpeles, Kaufmann, Wien. — H. Silling, Kaufm., Wien. — J. Schimann, Kaufmann, Wien. — E. Rosenberga, Kaufmann, Wien. — J. Figdor, Kaufmann, Wien. — S. Schiffler, Kaufmann, München. — E. Deufsch, Kaufmann, S. Egerbeg.

Hotel zur Königin von England. Graf J. Hunyady, Gutsb., Kéthly. — Gr. Seilern, Gutsb., Wien. — Dr. M. Polit, Deputirter, Neusohl. — Graf A. Szécsen, Gutsb., Wien. — F. San Mimifelli, Konsul, Italien. — B. Schubert, Priv., Wien. — J. Böhm, Kaufm., Wien. — B. Bachrach, Kaufm., Wien. — B. Deufsch, Kaufm., Wien. — J. Weiner, Kaufm., Wien. — S. Lippmann, Kaufm., Teplitz. — M. Schön, Kaufm., Marczali.

Holzwarth's Hotel Frohner. J. Leitner, Fabr., Körmend. — R. Kuffler, Gutsb., Zsolna. — J. Nyiry, Gutsb., Nyiregyháza. — J. Braun, Unternehmer, M. Theresiopel. — J. Kicher, Unternehmer, M. Theresiopel. — S. Bentum, Unternehmer, M. Theresiopel. — J. Zell, Priv., Wien. — S. Schiller, Priv., Wien. — K. Mühlhofer, Kaufm., Wien. — A. Hassel, Kaufm., Wien. — J. Klamer, Kaufm., Miskolc. — J. Bentum, Kaufm., Ny. Ujjalu. — L. Hammel, Kaufm., Heilbrunn. — B. Finger, Kaufm., Prag.

Hotel Pannonia. F. Csiky, Gutsb., M. Bájárhely. — G. Molnár, Gutsb., Titel. — M. Csokay, Gutsb., Karczag. — J. Szöcsik, Bürgermeister Szolnok. — J. Keményfi, Defonom, B. Gyarmat. — H. Kolner, Förster, Klausenburg. — J. Krenzl, Hotelier, Neuhäusel. — K. Dubrovay, Lehrer, Neuhäusel. — M. Szabó, Kaufm., Karczag. — A. Schreiber, Kaufm., Nyiregyháza. — S. Weisberger, Kaufm., Miskolc. — S. Szabó, Gutsb., Timne. — K. Polya, Gutsb., K. Ujhallas. — J. Fekete, Gutsb., K. Ujhallas. — K. Kovách, Gutsb., Szürche. — J. Szeretó, Gutsb., Gyoma. — J. Bogdan, Gutsb., Szarvas.

Allerlei.

(Ein Berliner Roman.) Der „B. B. C.“ meldet: Die Flucht des Börsemaklers H. aus Berlin erregt dauernd das größte Aufsehen, umso mehr, als H. in den Kreisen seiner Bekannten außerordentlich beliebt gewesen ist. H., der seine junge Frau und seine zwei Kinder im Stich gelassen, nachdem er die Familie der Frau um eine bedeutende Summe gebracht hat — welche die Betroffenen durch den Verkauf von Hypotheken flüssig gemacht haben — soll sich in Begleitung des Fräuleins D., Tochter eines Fabrikanten, nach Nizza gewendet haben. Es scheint sich zu bestätigen, daß Fräulein D. das Erbtheil, das sie von ihrer Mutter befiel, in der Höhe von 150,000 Mark vorher erhoben hat; in der Höhe hat sie das Geld nicht ganz mitgenommen, sondern das großjährige Mädchen soll einen Theil desselben in Berlin deponirt haben, und zwar zu einem ganz besonderen Zweck. Sie hat an die Frau ihres Geliebten einen Brief geschrieben, in welchem sie derselben eine Summe von ihrem Gelde anbietet (in Bezug auf die Summe variiren die Angaben zwischen 20,000 und 60,000 Mark), wenn sie in die Scheidung willigt. Zugleich soll das Mädchen der Frau in dem Schreiben vorgestellt haben, daß eine glückliche Ehe zwischen ihr und dem Manne doch nicht mehr möglich sei, und sie möge deshalb ihren Gatten freigeben und das Geld für ihre Kinder nehmen. Gerade weil H. — der übrigens an der Börse keine Spulsen hinterlassen hat und auch bei dem Hause, bei dem er als Makler angestellt war, seinen Verpflichtungen nachgekommen ist — allgemein sehr beliebt war, haben jene Vorwimmnisse die tiefgehendste Enttäuschung gegen ihn, das regle Mitleid mit der armen verlassenen Frau nachgerufen.

(Christine Nilsson) feht ihre erfolgreiche amerikanische Konzert-Tournee fort. Am 3. d. trat die Künstlerin in Cincinnati auf. Sie hat bis jetzt 42 Konzerte in Amerika gegeben, deren Einnahmen sich auf 200,149 Dollars beziffern.

(Was der Zeit der Leibesgenossenschaft.) In Anbetracht des Jahrestages der Aufhebung der Leibesgenossenschaft (3. März = 19. Februar) die seit jenem hochherzigen Edikt Alexander II. vollzogene Umwälzung besprechend, schreibt der Fenilletonist des „Petersburger Herald“: „Da liegt vor mir so ein altes vergilbtes Blättchen, unansehnlichen, winzigen Formats, das eine Residenzzeitung der fünfziger-Jahre repräsentirt. Hilf Himmel, ist das

wirklich eine Zeitung, wie sie die Mißbegierde unserer Väter befriedigen konnte? Der elektrische Telegraph war damals bei uns noch eine unbekannte Größe. Nachrichten erst Wochen später; von der Februarrevolution 1848 erfuhr man bei uns erst im März. So ärmlich wie das Lesere, so dürftig ist der Inhalt des vor mir liegenden Zeitungswisches. Nichts Interessantes bietet er dar. Offizielle Nachrichten, trockene Darstellung der Stadtereignisse und dergleichen Begebnisse von wenig packender Wirkung. Man las zu jenen Zeiten noch gar zu wenig. Die Tagesblätter, deren Zahl eine höchst geringe und sich in der That auf zwei, drei beschränkte, boten keinen Stoff und hatten auch darum kein Leser. Wenn jedoch in den Spalten der damaligen „selbstständigen“ Presse ein jegliches Interesse fehlte, so wimmelten die offiziellen Zeitungen von Gegenständen, die noch jetzt für uns ein prädelndes Interesse haben. Die Annoncen bilden allein schon so ein Stück Kulturgeschichte. Lesen Sie mal folgende Ausschnitte: „Verkauft wird ein tüchtiger Koch von 30 Jahren nebst Frau, die als Schermermaid dienen kann, kräftig gebaut und vollständig gesund.“ — „Zum Kauf angeboten ein junges 14jähriges Mädchen von angenehmem Aussehen, mit vollständigem Gebiß, anständig zu jeder Arbeit.“ „Ein Weib von 40 Jahren mit zwei minderjährigen Kindern wird zum Kaufe angeboten; kann eine Wirtschaft selbstständig leiten; zuverlässig. Kaufbedingungen vortheilhaft. Katenabzahlung bewilligt.“ — „Geht zum Kaufe ein nützlichere Kutscher, hohen Wuchses, mit breiter Brust, langem Bart und ansehnlichem Bau.“ „Höchster Preis wird gezahlt.“ — Und so in infinitum.“ (Eveline Patti) wird während ihrer heurigen amerikanischen Gastreise eine Million Francs verdienen. Sie tritt fünfzigmal auf und erhält für jedes Auftreten 20,000 Francs.

(Die geborgte Ananas.) Eine sehr drollige Reminiscenz an die berühmte Tragödin Rachel wird in französischen Blättern nieder aufgeführt. Die Künstlerin stand, nicht mit Unrecht, in dem Ruf, zuweilen etwas krauerig zu sein. Eines Tages gab die Phädra des Theatre Français eines ihrer berühmten Diners, wo sich an ihrer Tafel die Elite der Kunst, der Literatur und der Aristokratie vereinte. Unter den Geladenen befanden sich der Herzog San Teodoro von Neapel, Prinz von Walderer, mehrere Marquis, Künstler, Scribe, Auber, Herzog von Noailles, Anier, Bonard und andere Geistes-

notabilitäten. Am Tage des Diners erschien sie in der Wohnung eines Kritikers, der ebenfalls zu den Gästen zählte, und sagte: „Lieber Freund, Sie müssen mir bei der Wahl des Desserts hilfreiche Hand leisten, mein Wagen steht vor der Thür, ich entführe Sie.“ Der Mann des kritischen Nichtswertes mußte sich bequemen und der ungefüllen Freundin folgen. Man fuhr ins Palais Royal zu dem weltberühmten Delikatessenwarenhändler Chevet. Mademoiselle Rachel wählte die schmackhaftesten Früchte, kostbare primus etc. aus. Blühlich präsentirt ihr Chevet eine herrlich duftende Ananas. „Wünschen Madame vielleicht eine Ananas als Mittelsstück einer Fruchtpyramide?“ „Très bien! Was kostet sie?“ „Siebzig Francs, Madame.“ „Siebzig Francs!“ — rief sie in einer tragischen Pose — „aber das ist ja ungeheuerlich. Ich kaufe sie nicht, doch halt — wie wäre es, wenn Sie mir die Ananas borgten? Es ist immerhin ein hübscher Tafelschmuck, und nach dem Diner sende ich Ihnen die Frucht unverfehrt wieder zurück.“ Lächelnd ging Chevet auf den originellen Vorschlag seiner berühmten Kundin ein. Der Abend kam und mit ihm das Diner, welches, wie immer, süß war. Man trägt das Dessert auf und inmitten der Fruchtubundantia thront mit königlicher Würde die Chevet'sche Ananas. Da die Gastgeberin sich wohlweislich hütete, von dieser kostbaren Frucht anzubieten, keiner der Geladenen aber so nachhaft erscheinen wollte, als Erster die Ananas anzuschneiden, so ging Alles vortreflich und die Rachel war bei rosigster Laune. Doch die Künstlerin hatte ohne den kosthaften Kritikus gerechnet. Sie zu seinem Nachbar, dem Herzog von Noailles wendend, sagte derselbe plötzlich mit halblauter Stimme: „Und die Ananas? Wäre es nicht Zeit, ihr ernstlich auf den Leib zu rücken?“ „Parbleu, Sie haben Recht, mein Freund“, rief der Herzog, welchem schon lange der Mund wässerte, erhebt sich und reicht die Ananas seinem kritischen Tischnachbar, welcher alsbald unter dem beifälligen Gemurmel der gesammten Tafelrunde die herrliche Frucht kunstgerecht zu zerlegen begann. Die Rachel erbleichte, sie warf dem hämischen Kritikus einen vernichtenden Blick zu und hatte Mühe, ihre Wuth unter einem gezwungenen Lächeln zu verbergen. Die Künstlerin hat seit jenem Tage noch manches Diner gegeben, aber ananasliebende Kritiker aber befand sich niemals mehr unter den Gästen. . . .

(19. Fortsetzung.)

Eine Verlassene.

Roman aus dem Französischen von Henry Gréville.

16. — Und wenn ich es will? sagt: Fräulein Hermine barisch.

— Bei aller Achtung, die ich dem Fräulein schuldig bin, muß ich bemerken, daß das nicht Ihre Arbeit ist.

— Wie, nicht meine Arbeit? Rose, Du verlierst den Kopf!

— Nein, mein Fräulein. Wenn das Fräulein krank ist, so muß ich Sie pflegen, eben deshalb ist es mir nicht ganz gleichgültig, wenn Sie sich mit dem Kinde abmühen. . . .

Rose sprach in ärgerlichem, aber achtungsvollem Tone; Fräulein Hermine konnte sich des Lächelns nicht erwehren.

— Alte Thörin, sagte sie zu ihr freundlich, seit fünfunddreißig Jahren dienst Du bei mir und hast Dich noch nicht an meine Grillen gewöhnt? Nun sehen wir, erkläre Dich, was willst Du?

— Ich will, daß man die Kleine in ein Gastzimmer lege, in welchem ich wachen werde, und Fräulein sollen Ihr Bett wieder in Besitz nehmen; es ist schade, daßselbe mit Eis zu durchdrassen. . . . Diese Kerze haben auch Erfindungen, um aller Welt Verdrießlichkeiten zu bereiten.

— Kein Gastbett, sagte Fräulein Hermine mit Autorität. Ein kleines Eisenbett an Stelle meiner Kommode, wenn Du willst. . . .

— Die Kommode! Und wohin werden Fräulein Ihre Sachen legen? Seit fünfunddreißig Jahren legen Sie Ihre Krüge und Sacktücher immer in dieselben Fächer. . . .

— Rose, Du langweilst mich, bemerkte Fräulein von Beaurenou mit außerordentlicher Majestät. Ich werde meine Krüge und Tücher anders wohin legen. Lasse rasch ein kleines Bett heraufbringen oder ich lege mich auf die Chaise longue.

Rose entfernte sich brummend.

Eine Stunde später nahm ein kleines Bett, das man von einem Nachbar geliehen hatte, mit duftendem weißen Linnen überzogen, das kleine Mädchen auf, welches alle diese Anordnungen nicht wahrzunehmen schien. . . .

— Und nun, sagte Rose, welche stillschweigend hantiert hatte, mit brummiger und respektvoller Miene, wie gewöhnlich, werde ich eine barmherzige Schwester hosen. . . .

— Nein, sagte Fräulein Hermine.

— Aber der Doktor hat es angeordnet. . . .

— Steht es auf dem Recepte? erwiderte das alte Fräulein.

— Ich weiß nicht, ob es auf dem Recepte steht, entgegnete Rose festen Tones, aber der Doktor sagte, es sei Jemand nöthig.

— Ich! sagte Frau Salin, indem sie sich mit

größter Freude erbot, auf die Gefahr hin, ihre Kunden zu verlieren.

Fräulein Hermine blühte sie schief an.

— Sie? Warum Sie? das ist meine Sache, sage ich Ihnen. Mein Gott, wie drollig sind doch die Leute. Ins Kinderspital, sagen die Einen. Eine barmherzige Schwester, sagen die Anderen; und nun wollen Sie selbst sie pflegen! Nun, was soll ich dann inzwischen thun? Hat Gott sie mir oder einem Anderen gesandt? Sehen Sie nicht, daß sie erpöck gekommen ist, um mir zu zeigen, daß ich nichts Anderes war, als eine alte kapriziöse Gypsin? Wenn ich denke, daß es Kinder gibt, welche leiden, welche im Regen und im Sturme gehen, die nichts gegessen haben, denen das Herz schwer ist, die keine Mutter mehr haben, oder deren Mutter sie geschlagen hat. . . . und daß ich hier in größter Ruhe lebe, mit dieser schmolenden Rose, mit Vögeln, Hundchen, Katzen — so frage ich mich, ob ich nicht verdient habe, daß mir eines schönen Tags ein großes Unglück zustöße, wie etwa, daß ich mein Vermögen verliere, von welchem ich keinen besseren Gebrauch zu machen wußte!

— Fräulein finden, daß Sie nicht genug Gutes thun? brummte Rose, welche zuhörte, indem sie eine Ecke der Schürze in ihren Gürtel steckte, um anzuzeigen, daß sie in die Küche gehe, und sich mit ihrem Diner abzugeben. Das Fräulein ist mit hundert Francs im Wohltätigkeits-Verein eingeschrieben und mit hundert Francs in der Parodie. Kennen Fräulein viele Leute, welche so viel thun? Hauptsächlich, da Fräulein nicht zu den Reichsten gehören. . . .

— Willst Du Dich packen? sagte das „Fräulein“ mit einer Gebärde voller Würde, trotz der Drohung, welche diese Worte enthielten.

Rose verschwand in der Tiefe des Souterrains, ohne aufzuheben zu brummen. Fräulein Hermine neigte sich über Marcelle, welche einschlies.

— Kleine Gesandtin der Vorlesung, sagte sie halblaut, wir werden Dich retten, denn ich wäre zu unglücklich. . . .

17.

Die Krankheit war eine langwierige. Mehrere Male, wenn sie ihre Blicke auf das kleine Bett richtete, in welchem das blasse Antlitz Marcelle's auf dem Kissen ruhte, nach den Fieberanfällen anscheinend dem Erlöschen nahe, sagte sich Fräulein Hermine, daß sie vergebens gekämpft haben werde.

Das alte Fräulein meinte nicht; seit vielen Jahren hatte sie ihre Augen bei der Erzählung eingebildeten Unglücks feucht werden gefühlt, so daß sie nun diese leichten Thränen als weit unterhalb ihres wahren Schmerzes stehend betrachtete.

Warum hatte sie sich so sehr diesem unbekanntem Kinde hingegeben? Wer könnte es sagen? Vielleicht war es der naive Glaube Marcelle's an ihre Güte, vielleicht das Gefühl, welches sie der Frau Salin gegenüber ausgedrückt hatte, das Gefühl, daß sie bis dahin ein Leben ohne Zweck geführt hatte, ein Leben, welches nun eine so edle und achtungswürdige Verwendung fand.

Was immer auch die Ursache war, Fräulein Hermine blieb Tag und Nacht am Kopfende des kleinen Bettes, ohne zu merken, daß ihre Augen ermatteten, daß sich in ihren abgemagerten Wangen Runzeln bildeten. . . .

Sie blieb dort, bis ihr Arzt ihr sagte:

— Die Kleine ist gerettet.

Gerettet! Sie war es in der That. Aber wie viel Sorgfalt war noch nöthig, um in ihr nach und nach die Flamme des Lebens, welche jeden Augenblick zu erlöschen drohte, zu beleben!

Die lange Rekonvaleszenz, welche unendlich schien, brachte dem kleinen Mädchen und seiner Beschützerin tausend Freuden: die guten kleinen Suppen, die Gläser duftenden Syrups, das erste Ei in der Schale. . . .

Ihr habt sie alle gekannt, Mütter, diese Freuden des ersten Eies. Da sind vor Allem die zwei kleinen Brotschnitte, sorgfältig hergerichtet, dann das Ei in seiner Schale, gut, weiß, frisch gelegt, den Appetit reizend. Die Augen des Kindes glänzen, die mageren Händchen streckten sich vor, vor Ungebuld bebend. . . . Ein wenig Salz. . . . und der kleine Löffel wendet sich im Ei mit einer Bewegung wonnigen Behagens. Wie gut ist es doch, dieses erste Ei! Könnte man nicht noch eins haben?

Nein, der Doktor hat es verboten. Aber da ist zum Ersatz ein Löffel voll rosigen Gelees, auf dem Porzellantereller zitternd, ein Fingerhut Wein, gemengt mit lauem Wasser, und die kleine Patientin läßt sich mit einem glücklichen Lächeln auf das Kissen zurück-sinken.

— Wann wird man mir etwas Anderes geben? Der kaum gesättigte Magen beunruhigt sich schon ob des nächsten Mahles.

— Oh, die kleine Mädelin!

Aber die lächelnden Lippen, die zärtlichen Augen strafen diesen tadelnden Ausruf Lügen. Und das Kind lacht, mit dem Blicke und der Gebärde den Fuß rufend, der auf seine Stirne gedrückt wird.

Fräulein Hermine lernte alle diese Freuden kennen und noch viele andere. Das Herz voll unsäglicher Gefühle, murmelte sie lange Gebete; da sie zum ersten Mal in ihrem Leben die gemachten Formeln ihrer Gebetbücher ohnmächtig fand, um die Gefühle ihrer Seele wiederzugeben, suchte sie in ihrem einfachen Herzen und vermochte nichts Anderes zu finden, als ein stilles Ueberströmen der Freude und Erkenntlichkeit.

Und Marcelle stand auf!

Ein Tag kam, ein linder, lauer Herbsttag, an welchem das von einem blauen Sonnenstrahl vergoldete Fenster sich weit öffnete, um den blauen Himmel sehen zu lassen, und die milde Gelle umfüllte die Schläfen der kleinen Patientin, an welchen die azurblauen Adern ihr feines Netz zeichneten, die großen nubraunen Augen, die sich zeitweilig bei zu lebhaftem Lichte schlossen, und die etwas blaffen Lippen, die jedoch karminfarbig zu werden begannen.

(Fortsetzung folgt.)